



Kristina Wengorz

Schreiben für den Hof als Weg in den Hof

Der *Pentalogus* des Enea Silvio Piccolomini
(1443)



PETER LANG

Internationaler Verlag der Wissenschaften

Kristina Wengorz

*Schreiben für den Hof
als Weg in den Hof*

Der *Pentalogus* des Enea Silvio Piccolomini
(1443)



PETER LANG

Frankfurt am Main · Berlin · Bern · Bruxelles · New York · Oxford · Wien

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation
in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische
Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Zugl.: Berlin, Freie Univ., Diss., 2011

Umschlaggestaltung:
© Olaf Glöckler, Atelier Platen, Friedberg

Umschlagabbildung:
Pinturicchio (1454-1513): Freskenzyklus zu Leben und Taten
des Enea Silvio Piccolomini, Papst Pius II.
Szene: Krönung Piccolominis durch Friedrich III. zum Dichter.
Dombibliothek zu Siena.
Public Domain: [http://commons.wikimedia.org/wiki/
File:Pinturicchio_016.jpg?uselang=de](http://commons.wikimedia.org/wiki/File:Pinturicchio_016.jpg?uselang=de)

D 188

ISBN 978-3-653-02534-7 (E-Book)

DOI 10.3726/978-3-653-02534-7

ISBN 978-3-631-63943-6 (Print)

© Peter Lang GmbH
Internationaler Verlag der Wissenschaften
Frankfurt am Main 2013
Alle Rechte vorbehalten.

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich
geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des
Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des Verlages
unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für
Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die
Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

www.peterlang.de

Meinem Vater
ohne ihn hätte ich nie angefangen

Vorwort

Die vorliegende Arbeit wurde im Wintersemester 2010/2011 am Fachbereich Geschichts- und Kulturwissenschaften der Freien Universität Berlin als Dissertation angenommen. Für den Druck wurde sie leicht überarbeitet.

Vielen Menschen ist an dieser Stelle zu danken: Mein besonderer Dank gilt meinem Doktorvater, Herrn Prof. Dr. Matthias Thumser, der mit viel Geduld und Einsatz die Fertigstellung der Arbeit über die Jahre gefördert hat. Danken möchte ich daneben meinem Zweitgutachter, Herrn Prof. Dr. Helmuth, für sein Interesse und vielerlei Hilfestellung, und den Mitgliedern meiner Promotionskommission, Herrn Prof. Dr. Stefan Esders, Herrn Prof. Dr. Ernst Baltrusch und Herrn Dr. Andreas Fischer. Herrn Dr. Christoph Schingnitz danke ich für seine stete Bereitschaft, mir schon vorab Einblick in die Edition zu gewähren. Den Mitgliedern des Forschungscolloquiums von Herrn Prof. Dr. Thumser verdanke ich viele Anregungen und Hinweise. Viele von ihnen waren mir gute Weggefährten und anregende Diskussionspartner.

Ich möchte mich bei meinen Freunden bedanken, die mich über die Jahre begleitet und unterstützt haben. Stellvertretend seien hier nur all jene genannt, die sich um die Korrektur meiner Abgabeversion verdient gemacht haben: Bettina Bressel, Adina Dürrwald, Angela Hanft, Matthias Helms, Clara Kollmorgen, Ariane Kwiet, Rainer Ludwig, Andreas Ottens, Laura Rischbieter, Karsten Schröder, Robert Seguin, Sara Spranger und Ariane Wessel.

Und schließlich gibt es zwei Menschen, ohne die diese Arbeit nie entstanden, geschweige denn fertig geworden wäre: meine Mutter, Gabriela Sellmer, und meinen Mann, Lutz Victor Wengorz. Ohne Euch hätte ich es nicht geschafft – dafür kann ich Euch nicht genug danken.

Berlin 2012

Kristina Wengorz

Inhalt

	Vorwort	VII
I	Einleitung	1
Teil A: Autor, Werk und Rezeption		
II	Enea Silvio Piccolomini und der Humanismus in Deutschland	15
1	Vom Basler Konzil zum Königshof Friedrichs III.	15
2	<i>poeta imperialisque secretarius</i>	19
3	›Apostel des Humanismus‹	33
III	Der <i>Pentalogus</i>	47
1	Überlieferung und Editionslage	47
2	Inhalt und Datierung	62
3	Forschungsstand	68
IV	Die literarische Form des <i>Pentalogus</i>	79
1	Der <i>Pentalogus</i> als Renaissancedialog	79
1.1	Der Renaissancedialog als literarische Form	80
1.1.1	Vom antiken Dialog zum humanistischen Dialog des Quattrocento	82
1.1.2	Literaturwissenschaftlich dominierte Dialogforschung	86
1.1.3	Inszenierung von Mündlichkeit: ein Analysemodell	89
1.2	Enea Silvio als Verfasser von Dialogen	91
1.3	Die Dialogform des <i>Pentalogus</i>	106

2	Humanistische Oratorik – Eine Musterrede für Friedrich III.	118
2.1	Die Einbettung der Herrscherrede in den Dialog	118
2.2	Aufbau und Inhalt der Rede	122
2.3	Die Funktion der Musterrede	127
3	Stil und Intertextualität	131
3.1	Zum Stil Enea Silvios	131
3.2	Zitate, <i>exempla</i> und Exkurse	135
3.3	Intertextualität: die Verortung im literarischen Diskurs	142
3.3.1	Horaz	143
3.3.2	Cicero	146
3.3.3	Terenz	150
3.3.4	Petrarca	152
V	Schreiben für den Hof – Rezipientenkreis und Intention	155
1	Der Einleitungsbrief und die Widmungsvorrede des <i>Pentalogus</i>	158
2	Dramatis personae	163
2.1	König Friedrich III.	163
2.2	Kanzler Kaspar Schlick	169
2.3	Bischof Silvester von Chiemsee	180
2.4	Bischof Nicodemus von Freising	186
3	Die Räte Friedrichs III.	193
3.1	Die erbländischen Räte: Konrad III. von Kraig, Johann Ungnad, Johann von Neitperg und Walter Zebinger	194
3.2	Jacobus Johannes de Castro Romano	202
3.3	Die gelehrten Räte als intendierte Leser	208
4	Die Kanzlei Friedrichs III.	213
4.1	Michael Pfullendorf, Ulrich Sonnenberger und Wilhelm Tatz	213
4.2	Die Kanzleimitarbeiter als intendierte Leser	224
5	Die Gegenprobe – Erzbischof Jakob von Sierck	229
6	Die Leser des <i>Pentalogus</i>	232
7	Das humanistische Programm im <i>Pentalogus</i>	234

Teil B: Die Themen des *Pentalogus*

VI	<i>De curia</i>	251
1	Die Schriften Enea Silvios über den Hof	253
1.1	Die Hofkritik <i>De curialium miseriis</i> und das Lob des Landlebens	253
1.2	Die Erziehungsbriefe als Fürstenspiegel	260
1.3	<i>In libros Antonii Panormitae ...</i> – die humanistische Fürstentheorie	263
2	Der Hof im <i>Pentalogus</i>	267
2.1	Der Hof als Personenverband	269
2.2	Die höfischen Institutionen	272
2.3	Die Grenzen des Hofes: Gesandtschaftswesen und Integration	275
2.4	›Alltag‹ bei Hofe: Zugang zum Herrscher, Essen und Trinken, Geschenke	282
3	Der <i>Pentalogus</i> als Fürstenspiegel	296
3.1	Das Fürstenideal des <i>princeps eloquens</i>	296
3.2	Tugenden und Laster im höfischen Kontext	298
3.3	Die Musterfürsten	304
3.4	Die Tugenden von ›Fridericus‹	313
3.5	Die Verbindung unterschiedlicher Darstellungsweisen im Dialog	317
4	Der Hof im <i>Pentalogus</i> – ein humanistisches Ideal	319
VII	<i>De rebus ecclesie</i>	323
1	Die kirchenpolitische Haltung Enea Silvio Piccolominis	327
1.1	Vom Vertreter des ›Basler Konziliarismus‹ zum Verfechter des päpstlichen Absolutismus	327
1.2	Zur Beurteilung der kirchenpolitischen Wende Enea Silvios	338
2	Die Kirchenfrage im <i>Pentalogus</i>	339
2.1	Der Plan eines ›dritten Konzils‹	339
2.2	Eugen IV. oder Felix V.?	344
2.3	Der ›Fürstenkongress‹: Einladung, Finanzierung und Ortswahl	345
2.4	Die Rolle der Universitäten	350
2.5	Superiorität und Periodizität	353
2.6	Reform und Repräsentation: das Konzil, das Papsttum und die Kardinäle	355

2.7	Das Konvokationsrecht des Kaisers und die Konstantinische Schenkung: die Behandlung von Kirchenrechtsfragen	362
2.8	Die Stellung des römischen Königs in der Kirche	372
3	Der <i>Pentalogus</i> und der Brief an Hartung von Kappel – ein zusammenfassender Vergleich	375
VIII <i>De rebus imperii</i>		383
1	Die Schriften Enea Silvios über das Reich	384
1.1	Der Brief an Sigismund	384
1.2	Die Rede vor Albrecht II.	386
1.3	<i>De ortu et auctoritate imperii Romani</i>	389
1.4	<i>Germania</i>	392
2	Die Reichs- und Kaiseridee Enea Silvios	398
3	Der <i>Pentalogus</i> als Beitrag zum Diskurs über die Reichsreform	412
3.1	Reichsreform und Reichsreformschriften	412
3.2	Die bisherige Einordnung des <i>Pentalogus</i>	419
3.3	Die Italienpläne Enea Silvios	421
3.4	Elemente des Reichsreformdiskurses im <i>Pentalogus</i>	428
3.5	Das ›Haus Österreich‹	438
3.6	Ein humanistischer Beitrag zum Reichsreformdiskurs: die Anbindung an Dante und Petrarca	444
4	<i>Natio und imperium</i>	451
4.1	Enea Silvio, das ›deutsche Nationalgefühl‹ und der <i>Pentalogus</i>	451
4.2	Der Begriff der <i>natio</i> im <i>Pentalogus</i>	454
5	Kirche und Reich – zum Verhältnis von <i>sacerdotium</i> und <i>imperium</i>	461
IX	Der Weg in den Hof – die Funktionen des Humanismus	467

Anhang

I	Siglenverzeichnis	479
II	Quellen- und Literaturverzeichnis	483
A	Handschriften	483
B	Quellenverzeichnis	483
B.1	Schriften Enea Silvio Piccolominis / Pius' II.	483
B.2	Quellen	489
C	Literaturverzeichnis	495

I Einleitung

Im Jahr 1450 schildert der Bischof von Triest, Enea Silvio Piccolomini, in seiner zweiten Geschichte des Basler Konzils rückblickend die Ereignisse während des Frankfurter Reichstages 1442 wie folgt: *stultus, qui putat libellis et codicibus moveri reges. reverso rege prelati et doctores, qui remanserant, referunt regi et electoribus, que audiverant, suaque consilia exponunt.*¹ Dumm sei derjenige, der glaube, mit Büchern und Schriften Könige bewegen zu können. Die in Frankfurt zurückgebliebenen Prälaten und Doktoren hätten dem von der Aachener Krönung zurückgekehrten König Friedrich III. und den Kurfürsten das berichtet, was sie in der Zwischenzeit an Stellungnahmen in der Kirchenfrage gehört hätten, und ihren Rat erteilt.

Hatte aber nicht der Italiener Enea Silvio Piccolomini selbst im Jahr nach dem Frankfurter Reichstag versucht, Friedrich III. mit dem *Pentalogus*, den er dem König widmete, zu einer aktiveren Politik in der Kirchenfrage und in Italien zu bewegen? Ist die pessimistische Einschätzung der Erfolgsaussichten derartiger Versuche in Enea Silvios zweiter Geschichte des Basler Konzils ein Reflex seiner eigenen früheren Naivität und seiner vergeblichen Bemühungen in dieser Hinsicht?

Tatsächlich erscheint der von Enea Silvio zu Beginn des Jahres 1443 verfasste *Pentalogus*, der in Form eines Dialogs ein Ratsgespräch bei Friedrich III. darstellt, als ein politisches Programm für den König und wurde in der Forschung oft als ein solches gewertet: Mit ihm habe Enea Silvio vergeblich versucht, die Aufmerksamkeit Friedrichs III. zu erlangen.² Doch war es tatsächlich der König, an den sich der Italiener mit seinem *Pentalogus* wandte?

Enea Silvio Piccolomini (* 1405; † 1464), der 1458 als Papst Pius II. den Apostolischen Stuhl besteigen sollte, war nur wenige Monate vor der Abfassung des *Pentalogus* von Friedrich III. zum Dichter gekrönt worden – als erster auf deutschem Boden – und stand nun als Sekretär im Dienst des Königs. Er ist die wohl am besten dokumentierbare Persönlichkeit des 15. Jahrhunderts,³ woran nicht nur das Wirken Enea Silvios an gleich drei wichtigen politischen Zentren dieser Zeit – dem Basler Konzil, dem Hof des römisch-deutschen Königs Friedrich III. und der Römischen Kurie – seinen Anteil hat, sondern wozu vor allem auch

1 ESP, *Briefwechsel II*¹, Nr. 44, S. 164–228, S. 203 f. Um den Anmerkungsteil der vorliegenden Arbeit möglichst eindeutig und knapp zu gestalten, wird auf Literatur und Quellen konsequent mit Hilfe von Kurztiteln verwiesen, die über das Quellen- und Literaturverzeichnis identifiziert werden können. Die häufiger zitierten Schriften Enea Silvios werden, auch wenn die entsprechenden Schriften während des Pontifikats Pius' II. entstanden sind, immer durch das Kürzel ESP ausgewiesen und in einem eigenen Teil des Quellenverzeichnisses nachgewiesen.

2 Z. B. NEJEDLY, *Enea Silvio Piccolomini*, S. 7, S. 124 und S. 178 f. oder WIDMER, *Einleitung*, S. 48.

3 Vgl. HELMRATH, *Vestigia*, S. 102.

die vielen von ihm verfassten Schriften beigetragen haben. Aus seiner Feder sind zahlreiche Briefe und Reden, historiografische Werke und Traktate, aber auch Liebesdichtungen und Komödien überliefert.⁴ Die Bandbreite der literarischen Formen und behandelten Themen ist groß und hat nicht wenig zu der inzwischen unüberschaubaren und stetig weiter wachsenden Forschungsliteratur zu Enea Silvio Piccolomini beigetragen.⁵

Erstaunlicherweise hat dabei bisher gerade der *Pentalogus*, der mit seiner Behandlung der Kirchenfrage und der Reichspolitik sowie seiner Verortung am Königshof Friedrichs III. gleich drei in der Piccolomini-Forschung zentrale Themen berührt, nur eine geringe Würdigung erfahren und gehört zu den weniger bekannten Texten Enea Silvios. Die geringe Beachtung der Schrift hängt dabei sicherlich nur am Rande mit der bisherigen Editions- und Textlage des Textes zusammen, der erst seit Kurzem in einer modernen kritischen Edition vorliegt.⁶ Viel eher sind die Ursachen in der Schrift selbst zu suchen.

Der *Pentalogus* mit den in ihm behandelten Themen ›Fürst und Hof‹ sowie ›Kirche‹ und ›Reich‹ ist inhaltlich komplex und stellt als humanistische Schrift zugleich ein ausgesprochen literarisches Werk dar. Für das in ihm nachgebildete fiktive Ratsgespräch bei König Friedrich III. wählte Enea Silvio die Form eines humanistischen Dialogs. Die Besonderheiten dieser literarischen Form, ihre Implikationen, ihre spezifische Darstellungsweise und ihre unterschiedlichen Ebenen müssen gezielt beachtet werden, will man den *Pentalogus* verstehen. Sich dem *Pentalogus* als humanistischem Dialog allein aus der Perspektive des Historikers zu nähern, erweist sich als wenig zielführend. Das Instrumentarium der Literaturwissenschaftler wiederum ist vielfach sperrig, verschiedene Ausprägungen moderner Theorien, wie derjenigen der Intertextualität, die ebenso wie die der Diskursanalyse bisweilen den Autor sogar vollständig zum Verschwinden brachte, sind mitunter nur eingeschränkt auf vormoderne Texte anwendbar⁷ und gelegentlich nur schwer mit den Fragestellungen des Historikers in Einklang zu bringen. Gleichwohl bieten literaturwissenschaftliche

4 Grundlegend WORSTBROCK, *Art. ›Piccolomini‹*, in: VL²; vgl. daneben zu den frühen Schriften auch ZIPPEL, *E. S. Piccolomini*.

5 Bereits 1987 sprach HELMRATH, *Basler Konzil*, S. 446 von einer »uferlosen Piccolomini-Literatur«. Trotz vieler neuer Einzelerkenntnisse und eines überholten Gesamturteils der Persönlichkeit Enea Silvios bleibt dabei bis heute die monumentale und detailreiche Biografie von VOIGT, *Enea Silvio de' Piccolomini I–III* aus den Jahren 1856–1863 grundlegend. Gegen die pejorativen Urteile Voigts schrieb v. a. WIDMER, *Einleitung* und DIES., *Enea Silvio Piccolomini* an. Bei der neuesten biografischen Monografie NAVILLE, *Enea Silvio Piccolomini* aus dem Jahr 1984 handelt es sich um eine populärwissenschaftliche Darstellung, die hier zu vernachlässigen ist. Allgemein hinzuweisen ist auf die Beiträge in den Sammelbänden MAFFEI (Hg.), *Enea Silvio Piccolomini* und ROTONDI SECCHI TARUGI (Hg.), *Pio II*, daneben MARTELS/VANDERJAGT (Hg.), *Pius II.* und FUCHS (Hg.), *Enea Silvio Piccolomini*; von einzelnen Ausnahmen abgesehen insgesamt eher enttäuschend sind die Beiträge in einigen jüngeren Bänden, die rund um den 600. Geburtstag Piccolominis entstanden sind: TERZOLI (Hg.), *Enea Silvio Piccolomini*; SECCHI TARUGI (Hg.), *Pio II*; SODI/ANTONIUTTI (Hg.), *Enea Silvio Piccolomini*; MECACCI (Hg.), *Conferenze* und CALZONA et al. (Hg.), *Sogno*; besser hingegen NEVOLA (Hg.), *Pio II Piccolomini*; vgl. zudem CORBO, *Pio II Piccolomini*; BALDI, *Pio II* und GUERRINI, *Pellegrinaggio*.

6 Die Edition ESP, *Pent.* von Christoph Schingnitz liegt seit Herbst 2009 vor; bis dahin war die Edition ESP, *Pentalogus*, ed. PEZ aus dem Jahr 1723 zu benutzen.

7 Vgl. zum Verhältnis von Intertextualität und Diskursen bei frühneuzeitlichen Texten NEUBER, *Topik*, S. 254 f.; zum Verhältnis von Autor und Diskurs in früh- und hochmittelalterlichen lateinischen Schriften vgl. MÜLLER, *Auctor*, v. a. S. 25.

Theorien und Methoden wertvolle Denkanregungen und nützliche Hilfestellungen zur Erschließung und zum historischen Verständnis des *Pentalogus*.

Der Ausgangspunkt für die Annäherung an den Dialog ist es, das »Schreiben für den Hof als Weg in den Hof« zu begreifen. Dieser Zugang lehnt sich bewusst an jüngere mediävistische Arbeiten an, die sich mit dem Hof und mit Schriftlichkeit im Umkreis von Höfen befassen. In ihnen wird in den letzten Jahren verstärkt nach den entscheidenden Mechanismen der Funktionen von Handeln und Kultur »am und für den Hof« gefragt.⁸ Ein Teilaspekt des größeren Kontextes der Kultur ist die Schriftlichkeit am Hof, nicht nur die klassische, die Verwaltungs- und Regierungspraxis des Hofes abbildende Urkunden- und Briefproduktion der Kanzlei, sondern das gesamte Spektrum hoforientierten Schrifttums, das auch die fiktionalen Texte umfasst.⁹ Sie werden nicht mehr nur als Teil des höfischen *decorum* angesehen und nach ihrem Unterhaltungswert oder ihrer »literarischen Qualität« beurteilt, sondern konkret nach ihren pragmatischen Funktionen befragt, ihrem normativen, handlungsorientierenden, verhaltenssteuernden, wissensvermittelnden oder weltdeutenden Zweck.¹⁰

Mit der These »Schreiben für den Hof als Weg in den Hof« stellt sich also konkret die Frage nach den Funktionen des *Pentalogus*, wobei Enea Silvio Piccolomini als Verfasser des Dialogs und die von ihm intendierten Leser (»der Hof«) als konstitutive Bezugspunkte für das Textverständnis betrachtet werden.

Die Frage nach den Funktionen des Humanismus schwingt in der Humanismusforschung schon immer mit, wurde aber erst jüngst ausdrücklich gestellt.¹¹ Sie kann ganz pragmatisch als diejenige »nach den *Wirkungen*, die die Zeitgenossen mit ihren humanistischen Aktivitäten anzielten oder unwillkürlich hervorriefen« gestellt werden.¹² Darunter sind diejenigen Vorteile zu verstehen, die der Humanismus einzelnen Gruppen der Humanisten und deren Zeitgenossen bot, und die Art, in der der Humanismus deren Wünsche und Bedürfnisse erfüllte. Dies zielt zum einen auf bereits bestehende Bedürfnisse ab, zum anderen auf lediglich latent vorhandene Wünsche und Vorstellungen, die mit Hilfe des Humanismus konkretisiert werden, oder auf ganz neue Anliegen, die von den Humanisten erst geweckt werden.¹³ Dieser Ansatz, den Humanismus von seinen Funktionen her zu

8 BUTZ/DANNENBERG, *Überlegungen*, S. 21, die dies in dem einleitenden Aufsatz zu BUTZ/HIRSCH-BIEGEL/WILLOWEIT (Hg.), *Hof* v. a. im Hinblick auf die Sozial- und Kommunikationsgeschichte sowie Kulturgeschichte betonen; vgl. auch ebd. S. 28 mit Bezug auf DICKENS (Hg.), *Fürstenhöfe*.

9 Exemplarisch MÜLLER (Hg.), *Wissen*. DERS., *Einleitung*, S. 7 versteht dort unter »hoforientiertem« Schrifttum, alle Texte, »die für den Hof oder einzelne Mitglieder entstanden, von ihnen verfaßt oder in Auftrag gegeben wurden, ihnen gewidmet sind oder sich in ihrem Besitz befanden.« Er fasst darunter also das Schrifttum, das »am Hof und für den Hof« (ebd., S. 21) entstand. Ein ebd., S. 12 angekündigter Folgeband zu fiktionalen Texten ist leider nicht erschienen; vgl. als Einführung zum hoforientierten Schrifttum ANDERMANN, *Art. »Pragmatische Schriftlichkeit«*, in: HR III sowie zum Verhältnis von Mündlichkeit und Schriftlichkeit an Höfen NOLTE, *Art. »Schriftlichkeit und Mündlichkeit«*, in: HR III.

10 MÜLLER, *Einleitung*, S. 14; vgl. auch SCHMID, *Schreiben*, u. a. S. 185.

11 Vgl. WALTHER/MAISSEN (Hg.), *Funktionen*.

12 WALTHER, *Funktionen*, S. 9 (Hervorhebung im Original); ausdrücklich unterscheidet er ebd., S. 15 nicht zwischen den intendierten und den sich unbeabsichtigt einstellenden Wirkungen.

13 Ebd., S. 17.

begreifen, erfasst somit alle Träger des Humanismus gleichermaßen, die Humanisten selbst, aber auch deren Patrone und Rezipienten.¹⁴

Der Hof Friedrichs III., für den Enea Silvio seinen *Pentalogus* schrieb, kann in diesem Sinne zwar als ›Träger des Humanismus‹ verstanden werden, doch wie sah sein Verhältnis zum Humanismus tatsächlich aus, als Enea Silvio den *Pentalogus* verfasste?¹⁵ Die Mitglieder des Hofes, unter denen die von Enea Silvio intendierten Leser zu suchen sind, hatten sich bisher weder durch die Förderung von Humanisten noch durch eine nachweisbare Hochschätzung von deren Erzeugnissen hervorgetan. Einige der Wünsche und Bedürfnisse, die der Humanismus erfüllen sollte, waren sicherlich latent vorhanden, und der mögliche Nutzen der Humanisten war mit der Heranziehung Enea Silvios für die Kanzlei grundsätzlich anerkannt. Andere Bedürfnisse aber hat Enea Silvio mit seinem *Pentalogus*, in dem er unter anderem ein auf Friedrich III. und dessen Hof abgestimmtes humanistisches Programm entwickelt, erst wecken wollen.

Trotz der Selbstverständlichkeit, mit der Begriffe wie ›Humanismus‹ und ›Humanist‹ immer wieder verwendet werden, erweisen sich diese Bezeichnungen auf den zweiten Blick als alles andere als eindeutig.¹⁶ Die Humanismusforschung der letzten Jahrzehnte offenbart eine Vielzahl von Kategorisierungs- und Definitionsversuchen von Humanismus, die je nach Sichtweise unterschiedliche Facetten betonen und damit den konkreten Inhalt der Begriffe ›Humanist‹ und ›Humanismus‹ variieren. Selbst wenn sie im engeren Sinne des ›Renaissance-Humanismus‹ verwendet werden, oszilliert das Phänomen ›Humanismus‹ zwischen verschiedenen begrifflichen Engführungen und wirkt dadurch seltsam gestaltlos.¹⁷

Denn wer war Humanist?¹⁸ Derjenige, der die antiken Autoren las und studierte? Derjenige, der es zudem verstand, einen sorgsam stilisierten, an den klassischen Autoren orientierten Brief zu schreiben oder eine rhetorisch ausgefeilte Rede zu halten? Oder derjenige, der eine schön geschriebene humanistische Minuskel schrieb¹⁹ oder in Klosterbibliotheken

14 WALTHER, *Funktionen*, S. 16 f.; ein eingengteres Verständnis bei HUBER-REBENICH, *Funktionen*, S. 49, die an den Ansatz der Textpragmatik angelehnt unter ›Funktion‹ ›den pragmatischen Zweck, den ein Autor in einer konkreten, auch von außersprachlichen Faktoren determinierten Situation im Kommunikationsprozeß mit einem bestimmten Adressaten oder einer Leserschaft verfolgt‹, versteht.

15 HOPPE, *Höfe*, S. 51 verweist darauf, dass »der spätgotische Stil in einer Art epistemologischen Kurzschluß [nicht] als Beleg der andauernden Mittelalterlichkeit und fehlenden Erneuerung in seinem Geltungsbereich herangezogen« werden dürfe, wie dies z. B. RUPPRICH, *Literatur*, S. 475 macht.

16 Vgl. RÜEGG, *Cicero*, S. 5f. schon 1946: »Es leuchtet ein, daß ein Begriff, der dermaßen farblos und unscharf geworden ist, für die wissenschaftliche Diskussion nichts mehr taugt und jede Arbeit, die irgendwie mit dem Humanismusproblem zusammenhängt, mit einer möglichst scharfen Abgrenzung des Humanistischen zu beginnen hat.«

17 Dies wird schon in den unterschiedlichen, ja konträren Auffassungen von Humanismus der Herausgeber von WALTHER/MAISSEN (Hg.), *Funktionen* deutlich; vgl. die Rezensionen des Sammelbandes von SCHLELEIN (in: H-Soz-u-Kult) und MUHLACK (in: HZ, v. a. S. 738 f.); während WALTHER, *Funktionen*, S. 11 den Humanismus historisch betrachtet als »Summe seiner Funktionen« beschreiben will, heißt es bei MAISSEN, *Schlufswort*, S. 398: »Mir scheint also, daß sich der Erfolg des Humanismus nicht allein durch seine Funktionen erklären läßt, sondern eben doch auch mit seinen Inhalten zusammenhängt.«

18 Vgl. z. B. POHLIG, *Flacius* und MÜLLER, *Habit*, u. a. S. 7; vgl. ebd., S. 357 f.

19 Das Beherrschen der Humanistica kann als wichtige, wenngleich nicht zentrale humanistische Fertigkeit angesehen werden; vgl. zur humanistischen Schrift BISCHOFF, *Paläographie*, S. 186–191. ZIMMERHACKL,

nach noch unbekanntem Werken antiker Autoren forschte?²⁰ Derjenige, der diese abschrieb, herausgab oder gar aus dem Griechischen übersetzte? Derjenige, der sich selbst als Humanist verstand,²¹ oder nur derjenige, der von der Gemeinschaft der Humanisten als solcher anerkannt wurde?

Ohne von vornherein durch eine Einschränkung der Vielfältigkeit dessen, was mit ›Humanismus‹ bezeichnet werden kann, die Antwort auf die Frage vorwegzunehmen, was für Enea Silvio im *Pentalogus* der Humanismus bedeutet, muss hier gleichwohl der Rahmen für das abgesteckt werden, was im Folgenden unter Humanismus zu verstehen ist. Der Begriff ›Humanismus‹ ist kein Quellenterminus,²² sondern wurde erst zu Beginn des 19. Jahrhunderts in den Sprachgebrauch aufgenommen. Bezeichnete ›Humanismus‹ zunächst ein bestimmtes, an den *humanitas*-Begriff Ciceros angelehntes pädagogisches Programm,²³ wurde er in der Mitte des Jahrhunderts erst nach und nach zur Bezeichnung der die Zeit des 14. bis 16. Jahrhunderts prägenden Geistesbewegung verwendet.²⁴

Das 1859 erstmals erschienene, bis heute bedeutsame Buch *Die Wiederbelebung des klassischen Altertums* von Georg Voigt, das den Untertitel *Das erste Jahrhundert des Humanismus* trägt, gilt als der Beginn der modernen Humanismusforschung.²⁵ Georg Voigt beschreibt in ihm den Humanismus als gelebte Antike: »Den wahren Humanisten durchdringt aber sowohl in der Persönlichkeit wie in der Schriftstellerei der neue Geist.«²⁶ Mit den Fragen nach dem Studium antiker Autoren durch die Humanisten, ihrer Konzeption der Rhetorik, ihren Erziehungsprogrammen, ihren Beiträgen zur Philosophie und den

Entwicklungen, S. 328 betont die Bedeutung der Erforschung der humanistischen Schrift für die Humanismusforschung. Zur Abgrenzung der humanistischen Schriften von nicht-humanistischen und »italienisierenden« Schriften GUMBERT, *Schrift*, S. 67; zur Verbreitung der Schrift bzw. einzelner Elemente oder Buchstaben STEINMANN, *Übernahme*. Die Bedeutung der Schrift für die Piccolomini-Forschung demonstriert WAGENDORFER, *Schrift*; vgl. knapp auch HELMRATH, *Vestigia*, S. 128–131.

20 Zu den Handschriftenfunden, den *scoperte*, vgl. immer noch aktuell SABBADINI, *Scoperte*; daneben KRISTELLER, *Bewegung*, S. 20–24.

21 HEMPFER, *Probleme*, S. 20; vgl. auch die Beiträge in: SCHMIDT (Hg.), *Humanismus*; v. a. DERS., *Einführung*, S. 9.

22 Zur Einführung sei aus der Fülle der Literatur lediglich genannt RÜEGG, *Art. ›Humanismus‹*, in: LexMA; BLACK, *Humanism* und KRISTELLER, *Bewegung*; vgl. auch die von Eberhard und Strnad zusammengestellte Literatur bei EBERHARD, *Grundzüge*, S. 21–28. Vgl. daneben MUHLACK, *Mittelalter*.

23 Der Philosoph und Pädagoge Friedrich Immanuel Niethammer (1766–1848) prägte ihn 1808 in seiner Schrift *Der Streit des Philanthropinismus und des Humanismus in der Theorie des Erziehungs-Unterrichts unsrer Zeit*. Er wandte sich mit dieser Schrift gegen die Pädagogik der Aufklärung und die auf Nützlichkeit abzielenden Schulreformen und stellt diesen eine auf Spracherziehung, mathematischer Schulung und literarischer Bildung beruhende Richtung gegenüber. Diese Richtung, die seit dem 15. Jahrhundert unter dem Begriff der *studia humanitatis* die Gestaltung des höheren Schulunterrichts bestimmte, bezeichnete er als ›Humanismus‹; vgl. RÜEGG, *Cicero*, S. 2 f.

24 Der Historiker Karl Hagen (1810–1868) nahm ihn 1841 im ersten Band seiner Untersuchung über *Deutschlands literarische und religiöse Verhältnisse im Reformationszeitalter* auf und bezeichnete mit ihm eine die Zeit prägende Geistesrichtung; vgl. HAGEN, *Verhältnisse*, S. 32 und ebd. S. 36–41 passim.

25 VOIGT, *Wiederbelebung*; die erste Auflage erschien 1859, eine zweite, verbesserte 1881/82, eine dritte, von Max Lehnhardt besorgte, nach dem Tod Voigts 1893; diese 1960 unverändert nachgedruckte Auflage wird im Folgenden benutzt; vgl. BUCK, *Italienische Humanismus*, S. 11 f.

26 VOIGT, *Wiederbelebung*, S. 1–19; Zitat S. 19.

Fachdisziplinen, ihrem Verhältnis zum Mittelalter und zur christlichen Lehre sowie nach ihrer Stellung in der Gesellschaft und ihrem Selbstverständnis als Humanisten wirft Voigt einige derjenigen Fragen auf, die die Humanismusforschung bis heute prägen.

Fastt Jacob Burckhardt in seinem im Folgejahr 1860 erschienenen, im wahrsten Sinne des Wortes epochemachenden Buch *Die Kultur der Renaissance in Italien* sowohl die Geistesbewegung als auch die Epoche des 14. bis 16. Jahrhunderts mit dem Begriff der Renaissance, muss heute zwischen der Renaissance als Epochenbegriff, der den umfassenden kulturellen und sozialen Wandel zwischen Mittelalter und Neuzeit kennzeichnet,²⁷ und dem Humanismus als der ihm zugrunde liegenden geistesgeschichtlichen, kulturell-literarischen und pädagogischen Bewegung, die in Italien entstand und sich von dort aus im restlichen Europa verbreitete, unterschieden werden.²⁸

Mit Blick auf Jacob Burckhardts *Kultur der Renaissance* wurde überzeugend konstatiert, dass »funktionalistische Aussagen über den Humanismus« so alt seien wie die moderne Renaissanceforschung selbst.²⁹ Denn Burckhardt fragte weniger und nur ganz am Rande nach den antiken oder auch mittelalterlichen Wurzeln des Humanismus als vielmehr nach der Verwendung, die er in der Gesellschaft der Renaissance fand. Seine vielfach nur lose miteinander verknüpften Ansätze und Bemerkungen zur Rolle des Humanismus bei der Herrschaftslegitimation und -repräsentation und der Ausprägung des »modernen Individuums: im Italien der Renaissance können, auch wenn sie im Einzelnen widerlegt oder relativiert worden sind, durchaus zu einer Funktionsbestimmung des Humanismus beitragen.³⁰

In anderen Arbeiten, wie denjenigen von August Buck oder Peter Burke, scheint die Frage nach den Funktionen des Humanismus dann als die Frage nach den »neuen Funktionen« antiker Elemente und ihrem Stellenwert bei der Lösung »moderner« Aufgaben auf,³¹ oder thematisiert unter dem Schlagwort der »Uses of Italy« die Rezeptionsbereitschaft und die Rezeptionsbedingungen des Humanismus außerhalb Italiens.³²

In den *studia humanitatis* manifestierte sich Humanismus vorrangig als Bildungsbewegung.³³ Aus den *artes liberales* entwickelte sich bis zur ersten Hälfte des 15. Jahrhunderts der fest umrissene Fächerkanon der *Humaniora*, bestehend aus Grammatik, Rhetorik, Geschichte, Dichtkunst und Moralphilosophie, deren Studium dabei im Wesentlichen

27 Zur Problematik die dabei auch der Begriff der Renaissance mit sich bringt vgl. BUCK (Hg.), *Begriff*; daneben für die hier verfolgten Ansätze HEMPFER, *Probleme*, v. a. S. 9–24.

28 Eine Engführung des Begriffes auf eine Bildungsbewegung z. B. durch RÜEGG, *Art. »Humanismus«*, in: LexMA, Sp. 187 greift zu kurz; die Definition des Humanismus als einer kulturell-literarischen und pädagogischen Bewegung bei EBERHARD, *Grundzüge*, S. 4; als »intellectual and cultural phenomenon« bei SPITZ, *Course*, S. 381.

29 Vgl. HIRSCHI, *Vorwärts*, S. 363–369; Zitat, S. 363 über BURCKHARDT, *Kultur*; vgl. auch HELMRATH, *Diffusion*, S. 10 f.; er sieht die Frage danach, welchen Nutzen der Humanismus für seine Protagonisten, seine Propagatoren wie seine Rezipienten, hatte, welche Interessen an ihm bestanden und welchen Bedarf er erfüllte, als entscheidend für die Suche nach den Gründen für das »Erfolgsmodell Humanismus« an.

30 HIRSCHI, *Vorwärts*, S. 366 f.

31 BUCK, *Italienische Humanismus*, S. 25.

32 BURKE, *Coutier*, v. a. S. 1; vgl. auch DERS., *Europäische Renaissance*, S. 29 f.

33 In diesem Sinne v. a. von Paul Oskar Kristeller und Walther Rüegg vertreten; vgl. z. B. KRISTELLER, *Bewegung* oder RÜEGG, *Art. »Humanismus«*, in: LexMA.

das Lesen und Interpretieren der antiken lateinischen und in geringerem Maße auch der griechischen Autoren umfasste. In der Auseinandersetzung mit den antiken Autoren wurden die Kenntnis antiker Denkelemente erworben und spezifische Fertigkeiten ausgeprägt. Die Beherrschung einer klassischen Latinität in Wort- und Grammatikgebrauch und die Fähigkeit, diese in Briefe und Reden, aber auch in anderen literarischen Formen, adäquat nach einem an den lateinischen Autoren ausgebildeten rhetorischen Ideal anzuwenden, kann gleichsam als die Schlüsselqualifikation des Humanisten angesehen werden. Damit einher ging die Entwicklung philologischer und textkritischer Methoden.

Neben diesem eher utilitaristischen Wissens- und Fertigkeitserwerb stand die Verhaltensmodellierung und Charakterbildung als eine weitere Zielrichtung humanistischer Bildung. Der Mensch sollte in der Auseinandersetzung mit der antiken Literatur, der sprachlich geformten *humanitas*, seine eigene *humanitas* ausbilden und zum mündigen, moralischen und verantwortlichen Menschen werden.³⁴ Über die Aneignung ›antiken‹ Wissens – auch für einzelne Fachdisziplinen – und bestimmter Fertigkeiten konstituierten sich bestimmte Grundüberzeugungen und Lebenshaltungen: *lectio transit in mores*.³⁵

Dies führte zur Etablierung neuer kognitiver und habitueller Normen und damit zur Entwicklung eines neuen Selbstverständnisses der Humanisten. Als ›Geistesadel‹ und ›Elite‹ prägten sie ihr eigenes Standesethos – einen eigenen gelehrten Habitus – aus, der durch gemeinsame thematische Interessen und bestimmte sprachliche und wissenschaftliche Standards geprägt war.³⁶ Diese gemeinschafts- und gesellschaftsbildende Wirkung des Humanismus kann über die geteilte geistige Haltung hinausgehend als soziologische Tatsache interpretiert werden.³⁷ Es entstanden kommunikative Netzwerke, die sich unter anderem durch den Briefwechsel und das humanistische Freundschaftsideal der *amicitia* konstituierten.³⁸ Die Zugehörigkeit zu dieser *Respublica litteraria* war in gewisser Hinsicht ein literarisches Produkt, eine mit und durch lateinische Texte begründete inter- und transnationale Gemeinschaft der Humanisten. Neben dem Briefwechsel, der neben der

34 RÜEGG, *Art. ›Humanismus‹*, in: LexMA, Sp.188 fasst dies als einen ›kybernetischen Prozess‹ auf; vgl. TREML, *Gemeinschaftsbildung*, S.99–117.

35 BATKIN, *Renaissance*, S.170–240 sieht im Lebensstil der Humanisten den Ausdruck ihres ›Denkstils‹; in beidem hätten die Humanisten, ausgehend von antiken Vorbildern, bewusst eine Erhöhung ihrer selbst angestrebt; vgl. HEMPFER, *Probleme*, S.17: Die *imitatio* der Antike sei »zu einer allgemeinen Verhaltenskategorie ausgeweitet« worden, »die nicht nur das eigene Reden, sondern auch das eigene Handeln als Reetablierung antiker Normativität begreift«.

36 Vgl. WALTHER, *Funktionen*, S.10f. in der Weiterführung des Ansatzes von KRISTELLER, *Bewegung*, S.16f.; als »Geistesadel« u. a. bei RÜEGG, *Art. ›Humanismus‹*, in: LexMA, Sp.188; als »Elite« auch bei WALTHER, *Funktionen*, S.15. Zum humanistischen »Habitus« vgl. MÜLLER, *Habit*, S.12 passim; besonders auch S.357f.

37 MÜLLER, *Habit* und TREML, *Gemeinschaftsbildung*; letztere grenzt sich ebd., S.10 von BUCK, *Italienische Humanismus*, u. a. S.37f. ab, der eine Gemeinschaftsbildung lediglich in »forma mentis« sieht; vgl. BATKIN, *Renaissance*, S.102–169, der in den Humanisten eine »Kulturgruppe« sieht: »Die Humanisten lassen sich also als unformale Gruppe herausheben – nach dem Typ des Otiums, hinsichtlich ihrer Interessen und ihrer ›Freizeitbeschäftigung‹, ihres Lebensstils und Umgangs wie ihres kulturellen Selbstbewußtseins.« (ebd., S.116).

38 Zum humanistischen Briefwechsel MÜLLER, *Habit*, v. a. S.69–72 und TREML, *Gemeinschaftsbildung*, S.77–81; ebd., S.81–98 zum humanistischen Freundschaftsideal; zu letzterem, aber einem anderen Ansatz verfolgend, auch RÜEGG, *Brüderlichkeit*, v. a. S.27–30.

literarischen Komponente mit dem tatsächlich abgeschickten und erhaltenen Brief zugleich auch eine materiell fassbare Bindung zwischen den Humanisten herstellte, steht die durch das Einschreiben in ›humanistische‹ Diskurszusammenhänge rein immateriell konstruierte Zugehörigkeit zur *Respublica litteraria*.³⁹ Durch das Aufgreifen literarischer, zumeist in der antiken Literatur begründeter Diskurse konnten sich Humanisten gleichsam in diese Gemeinschaft der Gebildeten hineinschreiben, aber auch bereits von der Gemeinschaft anerkannte Humanisten sich neu in ihr positionieren.⁴⁰

Der Begriff des Humanismus kann also vielfältige Aspekte in sich vereinen, die mit den Etiketten ›gelehrt‹, ›pädagogisch‹, ›moralisch‹ und ›sozial‹ versehen werden können. Er definiert sich dabei in erster Linie durch seinen Rückbezug auf die Antike und ist so vor allem eine literarische und kulturelle Bewegung. Dabei korreliert der Humanismus an sich nicht mit bestimmten philosophischen, religiösen oder politischen Einstellungen.⁴¹ Vielmehr führte die variable und oft auch prekäre Lage der Humanisten und ihre Indienstnahme durch unterschiedliche Auftraggeber bisweilen dazu, dass sich im Werk eines einzelnen Humanisten nicht nur wechselnde Themen, sondern teilweise sogar konträre Positionen vertreten finden.⁴² Humanisten wie Enea Silvio, der zunächst als Sekretär im Dienst unterschiedlicher Herrn, des Basler Konzils, Felix' V., später Friedrichs III. und schließlich Eugens IV. und des Papsttums stand, waren gefordert, ihre Fähigkeiten und Kenntnisse auf die jeweils aktuellen und wechselnden politischen und sozialen Probleme anzuwenden und im Sinne ihrer Dienstherrn zu interpretieren. Von ihnen wurde gleichsam verlangt, »das klassische Altertum auf die Gegenwart zu beziehen.«⁴³ Eine »fertige humanistische Doktrin« gab es dabei nicht, vielmehr »realisierte sich Humanismus ausschließlich als Praxis«,⁴⁴ das heißt in einem konkreten historischen und biografischen Kontext.⁴⁵

Enea Silvio Piccolomini schrieb den *Pentalogus* am Hof Friedrichs III., wohin er kurz zuvor vom Basler Konzil bzw. vom Hof Felix' V. gekommen war. Die Forschung kennzeichnet das Verhältnis der Humanisten zum Hof häufig als schwierig und spannungreich und hebt vor allem die wirtschaftlichen Notwendigkeiten hervor, die die Humanisten gezwungen hätten, sich zum Dienst am Hof zu verpflichten. Dort hätten sie ein »wenig

39 Vgl. die Ansätze von BURKE, *Italienische Renaissance* und ENENKEL, *Erfindung*.

40 ENENKEL, *Erfindung* zeigt unterschiedliche Mechanismen der literarischen Positionierung auf. Er rückt dabei »den Konstruktcharakter, die sprachliche, mediale oder rhetorische Verfasstheit und die Literarizität der Texte in den Mittelpunkt des Interesses« (ebd., S. 32). Indem er mit bisherigen, v. a. hermeneutischen, Lesegewohnheiten autobiografischer und biografischer Texte der Humanisten bricht und diese im Hinblick auf ihre historischen und literarischen Kontexte, die Diskurszusammenhänge also, untersucht, erhellt er auch die Verständnis- und Lesegewohnheiten der zeitgenössischen Leser; zu Enea Silvio ebd., S. 266–329.

41 Diese Annahme von BURCKHARDT, *Kultur* wird in neueren Darstellungen wiederholt zurückgewiesen; vgl. BLACK, *Humanism*, S. 246; HEMPFER, *Probleme*, S. 22–44 betont sogar, dass die inhaltliche Pluralität und Heterogenität eine inhaltliche Bestimmung der Renaissance ausschließen: »möglich ist nur eine *strukturelle*, die Heterogenität zu ihrem Konstituens hat.« (ebd. S. 24).

42 Vgl. z. B. BLACK, *Thought*, S. 5.

43 MUHLACK, *Deutung*, S. 68. Muhlack verkürzt hier die Funktionsanalyse des Humanismus auf die »Interessen« der »Auftraggeber« der Humanisten.

44 WALTHER, *Funktionen*, S. 10 f.; Zitat S. 11.

45 ENENKEL, *Erfindung*, S. 828 und öfter.

beneidenswertes Dasein« als Sekretäre oder Hofmeister geführt, das ihnen »die Muße zur literarischen Beschäftigung« geraubt habe.⁴⁶ Auch das Verhältnis Enea Silvios zum Hof scheint gespannt gewesen zu sein, worauf seine berühmte Hofkritik *De curialium miseriis* und seine hofkritischen Äußerungen in anderen Schriften hinzudeuten scheinen. Demzufolge ist auch das im *Pentalogus* vom Hof gezeichnete Bild vor allem hinsichtlich eines in ihm zum Ausdruck kommenden Rollenkonfliktes zwischen dem Selbstverständnis Enea Silvios als vom König gekrönter *poeta laureatus* und den Anforderungen an seine Position als Sekretär am Hof und der dortigen Routine in den Alltagsgeschäften zu befragen.⁴⁷

Obwohl es also offenkundig die Höfe und deren Kanzleien waren, die die größten Probleme für das humanistische Selbstverständnis mit sich brachten, stellten sie zugleich diejenigen Orte dar, an denen die Funktionen des Humanismus in besonderem Maße zum Tragen kamen.⁴⁸ Denn trotz der vor allem in Bezug auf die Höfe zu Tage tretenden Rollenkonflikte der Literaten und Gelehrten, zog es zahlreiche Humanisten an die Höfe. Sie suchten dort nicht nur materielle Sicherheit oder die Möglichkeit zum sozialen Aufstieg, sondern es war gerade die Nähe zur gesellschaftlichen Macht, die ihnen die Möglichkeit verschaffte, sich selbst und ihr intellektuelles Potential beispielsweise als Redner voll zu entfalten.⁴⁹ Sie strebten danach, sich in Bereich der Herrschaft als »Gelehrtenpolitiker« zu profilieren, und mussten dazu im Gegenzug bei den Herrschaftsträgern und Machteliten das Bewusstsein für den Nutzen humanistischer Bildung und Fähigkeiten wecken; es galt also gleichsam, die Fürsten und Könige zu »zivilisieren«.⁵⁰ Mit Pierre Bourdieu kann von einer auf diese Weise entstehenden engen Wechselbeziehung zwischen dem literarischen Feld und dem politischen Feld gesprochen werden: Die Humanisten versuchten, ihr im Feld der Literatur erworbenes kulturelles, soziales und symbolisches Kapital – ihre literarischen Fähigkeiten, ihre Beziehungen zur *Respublica litteraria* und ihr dort erworbenes Ansehen – zu nutzen, um eine dominierende Position im Feld der Macht zu erobern.⁵¹ Im Hinblick auf Enea Silvio stellt sich also die Frage, inwiefern er mit seinem Wechsel vom Basler Konzil an den Hof König Friedrichs III. ganz bewusst nach bestimmten Funktionen als Berater, Diplomat oder Politiker im System der zeitgenössischen Herrschaften und Höfe strebte,⁵² und welche Rolle dabei der *Pentalogus* spielen sollte.

Der *Pentalogus* ist am Hof entstanden und wurde für den Hof geschrieben, doch was ist bzw. war eigentlich »der Hof? *In curia sum, et de curia loquor, et nescio, Deus scit, quid sit curia,*

46 UHLIG, *Hofkritik*, S. 10.

47 STUDDT, *Alltag*, S. 117 sieht in dem Rollenkonflikt zwischen der gelehrten Existenz der Hofliteraten, also ihrem Selbstbewusstsein als *litterati* und *docti*, und den an sie gestellten Anforderungen im höfischen Alltag »das Signum gelehrter Existenz am Hof«.

48 Vgl. dazu v. a. MERTENS, *Preis* und ALMÁSI, *Humanisten*.

49 Vgl. LEMBKE/MÜLLER, *Humanisten*, S. 307 in dem Resümee des Sammelbandes LEMBKE/MÜLLER (Hg.), *Humanisten* und jüngst HIRSCHI, *Erneuerung*.

50 HIRSCHI, *Erneuerung*, S. 418.

51 Vgl. BOURDIEU, *Regeln*, v. a. S. 341–353 und DERS., *Kapital*.

52 Vgl. NIEDERBERGER, *Sebastian Brant*, der ein solches bewusstes Streben am Beispiel Brants zeigt.

schrieb im 12. Jahrhundert Walter Map über den Hof König Heinrichs II. von England.⁵³ Ebenso wenig wie der englische Gelehrte konnte die heutige Hofforschung letztgültig klären, was unter ›Hof‹ zu verstehen sei. Zwar gibt es in der Forschung eine ganze Reihe von Definitionen und Definitionsversuchen,⁵⁴ doch wird allgemein zugegeben, dass es ›die eine‹ Hof-Definition nicht gebe.⁵⁵ Doch rückt mit der These ›Schreiben für den Hof als Weg in den Hof‹ nicht ›der Hof‹ in einem generellen Sinne in den Fokus der Fragestellung.⁵⁶ Vielmehr werden der konkrete Hof Friedrichs III. und vor allem das Bild, das Enea Silvio im *Pentalogus* vom Hof zeichnet, als Bezugspunkte der Überlegungen betrachtet. Dieser Hof, auf dessen Milieu und Personen der Dialog ausgerichtet ist, ist untrennbar mit der Person des Königs verbunden⁵⁷ und steht mit seinen prosopografischen und institutionellen Aspekten sowie seinen von Enea Silvio thematisierten politischen und alltäglichen Aufgabenkomplexen im Mittelpunkt der Betrachtung.⁵⁸ Erst in dieser Wechselbeziehung zwischen dem Autor und den von ihm intendierten Lesern, zwischen Enea Silvio und dem Hof bzw. der Sicht des Italieners auf den Hof, lassen sich die Form und die Themen des *Pentalogus* erklären.

Wie nutzt Enea Silvio die Möglichkeiten und den ›Spielraum‹, die ihm die literarische Form des humanistischen Dialoges bieten?⁵⁹ Ist der *Pentalogus* schon von seiner literarischen Struktur her auf Vielschichtigkeit und Polyperspektivität angelegt, so behandelt Enea Silvio in dem Dialog zudem eine Vielzahl unterschiedlicher Themen. Er entwickelt in ihm ein humanistisches Programm und greift neben der Thematik ›Hof‹ wichtige Fragen der Kirchen- und Reichspolitik auf. Diese inhaltlichen Komplexe waren mit ihren Problemen nahezu während des gesamten Mittelalters Gegenstand gelehrter Abhandlungen und zugleich zu Beginn der 40er Jahre des 15. Jahrhunderts hoch aktuell. So prägten unter anderem das kirchliche Schisma zwischen Papst Eugen IV. und dem Basler Konzil mit

53 Map, *De nugis curialium*, Dist. i, c. 1, S. 2; zu Walter Map auch TÜRK, *Nugae curialium*, S. 158–177, v. a. S. 175–177.

54 Vgl. u. a. die Beiträge in BUTZ/HIRSCHBIEGEL/WILLOWEIT (Hg.), *Hof*; v. a. den Wiederabdruck des Versuchs einer idealtypischen Bestimmung von WINTERLING, »Hof«; daneben auch BUTZ/HIRSCHBIEGEL (Hg.), *Hof und Macht*.

55 PARAVICINI, *Vorwort*, in: HR I.1, S. XII; vgl. AUGÉ/SPIESS, *Art. ›Hof und Herrscher‹*, in: HR II.1, S. 3. Je nach Untersuchungsgegenstand und Betrachtungswinkel erweist sich die eine oder andere Hof-Theorie als hilfreich, obgleich immer bestimmte Aspekte des vielschichtigen Phänomens ›Hof‹ ausgeblendet werden und Erklärungslücken bleiben; vgl. den Forschungsüberblick BIHRER, *Curia*; zu älteren Definitionsversuchen und Betrachtungsweisen (verfassungs- und rechtsgeschichtlich, sozial- und kommunikations- sowie kulturgeschichtlich) vgl. BUTZ/DANNENBERG, *Überlegungen*.

56 Bewusst wird deshalb hier darauf verzichtet, die Forschungsdiskussion in Gänge aufzubereiten und fortzuführen oder gar eine neue Theorie oder ein neues Begriffssystem einzuführen; vgl. z. B. HIRSCHBIEGEL, *Hof als soziales System* auf Grundlage der funktional-strukturellen Systemtheorie von Niklas Luhman; dazu kritisch *Diskussion*; MÜLLER, *Fürstenhof*, S. 98 f. und WINTERLING, »Hof«, v. a. S. II, Anm. 1.

57 AUGÉ/SPIESS, *Art. ›Hof und Herrscher‹*, in: HR II.1, S. 3 sehen in dem Herrscher das gemeinsame Element aller Deutungsansätze, über ihn könne die Erscheinung Hof erklärt werden.

58 Siehe Kap. VI.1. Zur Polyvalenz und Vielgestaltigkeit des Hofes vgl. auch PARAVICINI, *Kultur*, S. 65–71, v. a. S. 66 oder die Bearbeitungsmaske für die Beschreibung »Reichsfürsten(tümer)/reichsfürstliche Höfe« in: HR I.1, S. XVII f.

59 Zur literarischen Form siehe Kap. IV.1.

dem von diesem gewählten Konzilspapst Felix V. und die durchaus schwierige Stellung des Königstums im Reich die politische Situation dieser Zeit.

Warum wählt Enea Silvio gerade diese aktuellen politischen Themen für seine erste größere Schrift am Hof Friedrichs III.? Wollte er damit tatsächlich Friedrich III. ein »Regierungsprogramm« vorlegen? Um diese Fragen zu beantworten, muss geklärt werden, welche Positionen Enea Silvio in den inhaltlichen Fragen, die als Diskurse betrachtet werden können, einnimmt und welche Lösungsvorschläge er unterbreitet. Wie strukturiert er die »alten« Wissensbestände, die in den theoretischen Schriften der Zeit ebenso Niederschlag fanden wie in der Diskussion am Hof des Königs, auf dem Basler Konzil und den Reichstagen, und wie verknüpft Enea Silvio diese in der »neuen« humanistischen Form des Dialogs mit anderen Themen – genauer gesagt, wie wendet er das humanistische Wissen auf diese aktuellen Probleme an?⁶⁰ Welches Verständnis von Humanismus kommt dabei im *Pentalogus* zum Ausdruck? Welche Rolle spielt dabei die Rezipientenorientierung des *Pentalogus*, welche Relevanz kommt der Autorintention zu?

Um die historische und biografische Bedingtheit des *Pentalogus* genauer fassen zu können, kommt der Verortung des Dialogs im literarischen Gesamtwerk Enea Silvios große Bedeutung zu. Im Vordergrund steht dabei neben der Einordnung des *Pentalogus* in die übrige Dialogproduktion Enea Silvios vor allem sein Verhältnis zu denjenigen Schriften, in denen er dieselben Themen wie in dem Dialog behandelt. Dazu werden die Schriften knapp in ihrer Gesamtheit gewürdigt, ihrem Entstehungskontext und ihrer Struktur nach erschlossen. Der Fokus liegt dabei aber stets auf den im Verhältnis zum *Pentalogus* interessierenden Aspekten.

Ausgehend von der zentralen These »Schreiben für den Hof als Weg in den Hof« rücken Enea Silvio Piccolomini wie die Leser des *Pentalogus* gleichermaßen in das Blickfeld der vorliegenden Arbeit. Sie sind die Referenzpunkte für die Leitfrage nach den Funktionen des Humanismus, unter der die literarische Form wie die Themen des Dialogs untersucht werden. Mittels dieses Fokus und der Verbindung eines geschichtswissenschaftlichen Ansatzes mit literaturwissenschaftlichen Methoden soll der in der Forschung bisher weitgehend vernachlässigte *Pentalogus* als Ausdruck des humanistischen Selbstverständnisses Enea Silvios gewürdigt und ein neuer Zugang zum Verständnis seiner Schriften gefunden werden.

60 Vgl. MAISSEN, *Schlußwort*, S. 400.

Teil A:
Autor, Werk und Rezeption

II Enea Silvio Piccolomini und der Humanismus in Deutschland

1 Vom Basler Konzil zum Königshof Friedrichs III.

Der Italiener Enea Silvio Piccolomini kniet, die Arme vor der Brust gekreuzt und den Kopf demütig gesenkt, auf der mittleren der drei Stufen vor einem mit Arabesken reichverzierten Baldachintron. Friedrich III., gewählter römisch-deutscher König, angetan mit einem prächtigen Gewand aus leuchtendem Goldbrokat, beugt sich vor, um dem vor ihm Knienenden einen Lorbeerkranz aufs Haupt zu setzen. Auf dem großen, sonnenbeschienenen Platz ist eine bunt gemischte Schar von Zuschauern versammelt: Krieger, Geistliche, Bürger und auswärtige Gesandte. Zwei Bücher liegen auf der untersten Stufe des Throns, als sei soeben in ihnen geblättert worden. So stellte Pinturicchio (eigentlich Bernardino di Betto, * 1454; † 1513) zu Beginn des 16. Jahrhunderts die Dichterkrönung Enea Silvio Piccolominis in dem bekannten Freskenzyklus der Libreria Piccolomini im Dom von Siena dar.¹ Darüber, wie sich die Krönung des Italieners zum *poeta laureatus*, die am 27. Juli 1442 während des Frankfurter Reichstages² stattfand, im Einzelnen tatsächlich abgespielt hat, liegen jedoch keine Quellen vor.

1 Die besten Abbildungen sind wohl die Fotografien von Ghigo Roli in: SETTIS/TORACCA, *Libreria Piccolomini*, S. 72–79; Abbildungen auch bei CECCHI, *Libreria Piccolomini*, S. 30, das Detail S. 31; vgl. dazu auch ebd., S. 35 f. Aus kunsthistorischer Perspektive vgl. ESCHÉ, *Libreria Piccolomini*; zum oben beschriebenen Fresko S. 44 f. Ebd., S. 254 f. stellt die Autorin fest, dass es keinen Bildtypus »Dichterkrönung« gebe, an dem Pinturicchio sich hätte orientieren können, und er sich stattdessen wohl nach Darstellungen gerichtet habe, die Heldenehrungen durch den Herrscher zeigen. Die Bedeutung der Dichterkrönung selbst ist undifferenziert dargestellt (vgl. ebd., S. 277 f.); vgl. auch BEYER, *Bibliothek*; zur Dichterkrönungsszene ebd., S. 349; weitere Literatur auch ebd., S. 341, Anm. 1 und FLOOD, *Bild*, S. 401 f.

2 Der Begriff »Reichstag« ist im Zusammenhang mit der von MORAW, *Versuch* geprägten Diskussion für die Zeit vor 1495 nur sehr reflektiert zu verwenden; vgl. dazu jetzt ANNAS, *Hoftag I*, S. 73–157. Im Folgenden wird der Begriff »Reichstag« in Anlehnung an HELMRATH, *Beziehung*, S. 477, Anm. 2 im Sinne einer »allgemeinen Reichsversammlung« verwendet. Diese definiert sich als das »unregelmäßige, durch herrscherliche Initiative (Ladung) bedingte Zusammentreten von bevorrechtigten Reichsständen – Kurfürsten, geistliche und weltliche Fürsten, Grafen, Herren, Freie und Reichsstädte – in einer größeren Reichsstadt, um über aktuelle reichsrelevante politische Probleme zu beraten und zu entscheiden«; HELMRATH, *Köln*, S. 5. Vgl.

Enea Silvio Piccolomini, der 1405 im italienischen Corsignano, dem heutigen Pienza, bei Siena geboren worden war, nahm als Gesandter des Basler Konzils und des Konzilspapstes Felix V. an dem Reichstag in Frankfurt teil. Nach juristischen und vor allem humanistischen Studien in Siena und Florenz war er im Jahr 1432 im Gefolge des Kardinals Domenico Capranica zum Basler Konzil gekommen. Dort stand er als Sekretär und Diplomat zunächst im Dienst verschiedener Herren, später des Konzils und des Konzilspapstes. Wenige Monate nach der Dichterkrönung, im November des Jahres 1442, verließ Enea Silvio Basel und trat in die römische Kanzlei Friedrichs III. ein, wo er nur kurze Zeit darauf, im Februar oder im März 1443, während des Aufenthaltes in Wiener Neustadt den *Pentalogus* verfasste.

Im Laufe der nächsten Jahre wurde Enea Silvio gleichzeitig zu einem der wichtigsten Diplomaten im Umfeld Friedrichs III. und schlug nach seiner Aussöhnung mit Papst Eugen IV. eine rasante kirchliche Karriere ein: Nach seiner Priesterweihe 1445 oder 1446³ wurde er in rascher Folge zunächst Bischof von Triest, dann Bischof seiner Heimatstadt Siena, 1456 Kardinal und schließlich am 19. August 1458 Papst. Als Pius II. verfolgte er zwei Hauptanliegen. Zum einen verfocht er in Auseinandersetzung mit den romfeindlichen Bewegungen in Böhmen, Frankreich und Deutschland die Durchsetzung des unbedingten Gehorsamsanspruches gegenüber Rom und dem Papsttum, zum anderen setzte er sich energisch für einen Kreuzzug gegen die Türken ein. Seine Bemühungen, 1459 durch einen internationalen Fürstenkongress in Mantua eine europaweite Kreuzzugsbewegung hervorzurufen, scheiterten jedoch. Mit seiner Kreuzzugsbulle vom 25. Oktober 1463 stellte er sich schließlich, obgleich bereits schwer krank, persönlich an die Spitze des nur noch von Venedig mitgetragenen Unternehmens. Am 14. August 1464 starb Pius II. in Ancona – kurz nach dem lang erwarteten Einlaufen der venezianischen Flotte.

Während des Aufenthaltes Enea Silvios am Hof Friedrichs III. ist jene vieldiskutierte Lebenswende des Italieners zu verzeichnen, die mit einer Änderung seiner kirchenpolitischen Position vom Konziliaristen zu demjenigen Papst einherging, der schließlich mit seiner Bulle *Execrabilis* jedwede Appellation an ein Konzil untersagte.⁴ Neben seinen politischen Bestrebungen bemühte sich Pius II. auch immer wieder, seinen früheren Lebenswandel – den frivolen Dichter – und seine kirchenpolitische Wende zu begründen und zu erklären. *Aeneam reiicite, Pium recipite*, dieser inzwischen viel zitierte Satz aus der sogenannten Retraktionsbulle *In minoribus agentes* ist als programmatische Aussage zu verstehen.⁵

Als Papst in seinen letzten Lebensjahren beschreibt Enea Silvio Piccolomini die Ereignisse des Frankfurter Reichstages im Jahr 1442, seine Dichterkrönung und seinen Wechsel

zum Reichstag neben der bei ANNAS, *Hoftag* ausführlich dokumentierten Literatur auch MORAW (Hg.), *Königshof*; zum Reichstag in der Zeit von 1486 bis 1613 LANZINNER/STROHMEYER (Hg.), *Reichstag*.

3 Vgl. ESP, *Briefwechsel II*¹, Nr. 4, S. 24–28, S. 28 vom 6. März 1446.

4 Zu dieser Wandlung seiner kirchenpolitischen Haltung siehe Kap. VII.1.

5 MBR III 3, S. 100–105, S. 101; vom 26. April 1463 datierend, an die Kölner Universität gerichtet; vgl. dazu auch seine erste Retraktion in einem Brief vom 13. August 1447 an den Rektor der Universität: ESP, *Briefwechsel II*¹, Nr. 19, S. 54–65.

aus dem Dienst des Basler Konzils in denjenigen Friedrichs III., im ersten Buch seiner *Commentarii*.⁶

Er, Enea, sei Sekretär Felix' V. gewesen bis Friedrich III., *Romanorum rex*, der dem verstorbenen Albrecht nachgefolgt sei, nach einer Reise durch Frankfurt und das südliche Deutschland in Aachen die Königskrone angenommen habe. Zu diesem habe Felix V. Gesandte geschickt und habe gewollt, dass auch Enea mit ihnen reise. Enea habe während der häufigen Gespräche mit den Räten Friedrichs die Freundschaft eines ernsten und gelehrten Mannes, des Bischofs Silvester von Chiemsee, gewonnen.⁷

Daraufhin schenkte ihm auch der Erzbischof und Kurfürst Jakob von Trier, bei dem sich Familienadel mit persönlicher Tüchtigkeit verband, Aufmerksamkeit und Vertrauen. Durch die Vermittlung dieser beiden gewann er dann die Gunst des Kaisers, und als er mit dem Lorbeerkrantz und den Sonderrechten eines Dichters beschenkt worden war, forderte man ihn auf, in den Dienst des Kaisers zu treten und ihm an seinen Hof zu folgen. Darauf erwiderte Enea, keinem sei es gerechter zu dienen als dem Herrscher. ... Da er aber bei Felix das Amt eines Sekretärs innehatte, erachtete er es für unwürdig, sich ohne dessen Erlaubnis in die Macht eines andern Herrn zu begeben, und erklärte daher, er werde nach Basel zurückkehren und um die Zustimmung von Felix anhalten. Könne er sie erlangen, so werde er sehr gern an den Kaiserhof folgen. Da nun der Kaiser die Absicht hegte, über Basel zu reisen, so war ihm diese Antwort nicht unwillkommen. Doch als Enea bei Felix eingetroffen war und aus eigenem Vermögen die Erlaubnis zum Wegzug nicht erwirken konnte, wurde er schließlich auf Vorstellungen seiner Freunde hin ärgerlich entlassen. Als Friedrich auf der Rückreise von Burgund nach Basel kam, trat er zu ihm über, wurde als Sekretär angenommen und erhielt in der römischen Kanzlei die Stellung eines Protonotars. Den Schwur legte er dem Kaiser

6 Die *Commentarii* liegen gleich in drei vollständigen modernen Editionen vor: Im Jahr 1984 erschienen gleichzeitig die Editionen von Adrian van Heck (ESP, *Commentarii*, ed. HECK) und von Luigi Totaro, die auch eine italienische Übersetzung bietet (ESP, *Commentarii*, ed. TOTARO) und mit einem zweiten Vorwort (entspricht wörtlich TOTARO, *Pio Enea*) versehen 2004 eine Neuauflage erfuhr. Darüber, welche Edition vorzuziehen sei, wurde in der Forschung keine Einigkeit erzielt (vgl. SETZ, *Rezension* in: DA; FERRAÙ, *Commentarii*; PETERSOHN, *Erstausgaben*). Die dritte Edition von Ibolya Bellus und Iván Boronkai, die 1993 und 1994 in Budapest erschien (ESP, *Commentarii*, ed. BELLUS/BORONKAI), wird allgemein als Fortschritt zu diesen beiden Editionen betrachtet (MÄRTL, *Rezension*, in: DA; BIANCA, *Edizione*; SZÖRÉNYI, *Edizione*). Da diese Edition aber in den wenigsten Bibliotheken greifbar ist, beziehen sich alle folgenden Nachweise auf die im Allgemeinen leicht zugängliche Edition von van Heck. Seit 2003 ist eine weitere komplette Edition mit englischer Übersetzung von Margaret Meserve und Marcello Simonetta im Erscheinen begriffen, von der bisher allerdings erst die Bücher 1–4 in zwei Bänden vorliegen (ESP, *Commentarii*, ed. MESERVE/SIMONETTA); bei ESP, *Commentarii*, ed. GAETA von 1966 handelt es um den lateinischen Abdruck des ersten Buches ohne kritischen Apparat; eine vollständige italienische bzw. englische Übersetzung bieten ESP, *Commentarii*, ed. BERNETTI und ESP, *Commentarii*, ed. GRAGG; die jüngst erschienene deutsche Auswahlübersetzung von Stölz (ESP, *Commentarii*, ed. STÖLZL) auf der Grundlage der Edition von van Heck (ohne das 13. Buch) verweist leider weder auf den Vorlagentext noch macht sie die Auslassungen deutlich kenntlich. Sie beansprucht explizit keine »wissenschaftliche Genauigkeit« (Nachwort ebd., S. 447).

7 ESP, *Commentarii*, ed. HECK, S. 54; Enea Silvio verwendet im Allgemeinen die Bezeichnungen *caesar* oder *augustus* auch für den noch nicht zum Kaiser gekrönten römisch-deutschen König.

bei Brixen ab, denn hier übernahm auch Kaspar Schlick das Kanzleramt, das er schon früher unter den Kaisern Sigismund und Albert verwaltet hatte.⁸

Friedrich III., am 2. Februar 1440 zum römisch-deutschen König gewählt, hatte bereits mehrfach angekündigt, ins Binnenreich zu kommen,⁹ und nun für den 15. April 1442 einen Reichstag in Frankfurt angesetzt.¹⁰ Erst einen Tag vor diesem angesetzten Termin brach Friedrich III. mit seinem Gefolge zu einer Reise auf, die ihn über mehrere Orte in den österreichischen Erblanden anfangs zu einem längeren Aufenthalt nach Nürnberg und schließlich am 27. Mai nach Frankfurt führte. Zunächst jedoch setzte Friedrich III. am 6. Juni seine Reise nach Aachen fort, wo er am 17. desselben Monats zum König gekrönt wurde. In der Zwischenzeit verblieben Bevollmächtigte Friedrichs III. in Frankfurt, um dort die Positionen der beiden streitenden Parteien in der Kirchenfrage anzuhören und mit den Ständen in den Reichsangelegenheiten, besonders in der Landfriedensfrage, zu verhandeln bzw. diese zu Vorberatungen zu veranlassen.¹¹ Friedrich III. bestimmte als seine Bevollmächtigten für die Kirchenfrage neben dem Bischof Silvester von Chiemsee den Bischof von Augsburg, Peter von Schaumberg, den Markgrafen Wilhelm von Hachberg und den Theologen der Wiener Universität Thomas Ebendorfer.¹² Diese hörten in mehrtägigen Reden des Konzilsgesandten Niccolò Tudeschi und des Vertreters Eugens IV., Nikolaus von Kues, die Positionen der Konfliktparteien an, wobei auch Enea Silvio zugegen war und für die konziliare Seite Aufzeichnungen machte.¹³ Erst am 4. Juli kehrte der König selbst nach Frankfurt zurück.

8 ESP, *Commentarii*, ed. HECK, S. 54 f.: *deinde Iacobi treuerensis archipontificis et electoris imperii, hominis qui nobilitatem cum uirtute coniunxerat, in notitiam familiaritatemque uenit. atque ab his in gratiam cesaris adductus ac laurea corona poetarumque priuilegiis donatus, ei ut seruire suamque curiam sequi uellet rogatus est. cui Eneas [...] nulli iustius quam imperatori seruiturum responderet, quia tamen apud Felicem secretarii locum tenebat, indignum existimauit iniussu eius in alterius domini potestatem transire; sed ait Basileam se reuersurum Felicisque uoluntatem quesiturum; quam si assequi posset, non inuitum cesaris curiam secuturum. cesari, qui Basileam transiturus erat, non ingratum responsum fuit. at Eneas cum ad Felicem redisset neque suoapte ingenio abeundi potestatem obtinere posset, interpositis tandem amicis egre dimissus est. qui ad Federicum transiens, cum is ex Burgundia reuersus Basileam petiuisset, in secretarium admissus in romana cancellaria protonotarii locum obtinuit, iusiurandum apud Brixinam cesari prestitit; nam et ibi Gaspar Slichius cancellariam accepit, quam prius apud Sigismundum et Albertum Cesares obtinuerat; dt. zitiert nach ESP, *Ausgewählte Texte*, S. 189. Die hier mit drei Punkten gekennzeichnete Auslassung lautet in der Edition von van Heck, S. 54: *quamuis se sub imperio natum*; sie ist von anderer Hand hinzugesetzt, HECK, *Praefatio Editoris*, S. II. Vgl. zu seinem Eintritt in die Kanzlei auch die Darstellung ESP, *Fridericus dux*, S. 198: *Ubi [in Frankfurt, K. W.] per episcopum Chimensem [...] in notitiam Cesaris sum deductus rogatusque, an seruire uellem in officio secretariatus, dixi me sub alterius obsequio degere nec illo inscio de me aliquid posse promittere, sed petiturum a Felice licentiam; quam si obtinerem, libenter ad Cesarem me transferrem. Licentiam autem postmodum Basilee obtinui atque illic regis curiam intravi, in quam [van Heck in ESP, *De uiris*, S. 61: qua] iam annis tribus serui, et utinam mihi faustum felix sit!**

9 RTA XV, Nr. 172–174, S. 365–369; Einladungen zu einem vorbereitenden Tag nach Nürnberg für den 30. November 1440 und einen großen und gemeinen Tag nach Mainz für den 2. Februar 1441; RTA XVI, Nr. 50–52, S. 95–98 zu einem Reichstag zu Frankfurt am 11. November 1441.

10 RTA XVI, Nr. 114–117, S. 271–273.

11 Vgl. RTA XVI, S. 231; vgl. zu den kirchenpolitischen Verhandlungen in Frankfurt VAGEDES, *Konzil*.

12 RTA XVI, Nr. 231, S. 594–604, art. 8, S. 597.

13 Vgl. den Bericht Segovias RTA XVI, Nr. 231, S. 594–604; leider fehlen Berichte von königlicher und fürstlicher Seite über diese Verhandlungen; vgl. ebd., S. 261.

Wie groß auch immer Enea Silvios eigene Bestrebungen zur Erlangung der Dichterkrönung und zum Eintritt in den königlichen Dienst gewesen sein mögen,¹⁴ so machte er doch die Zustimmung Felix' V., in dessen Auftrag er in Frankfurt war, zur entscheidenden Vorbedingung für seinen Wechsel. Auf den 29. Oktober 1442 und damit einige Tage vor dem Eintreffen Friedrichs III. in Basel¹⁵ datiert die Urkunde des Konzilspapstes, in der dieser Enea Silvio den gewünschten Abschied in aller Form gewährte.¹⁶ Felix V. drückte in ihr die Hoffnung aus, dass Enea Silvio, den er als gekrönten Dichter und seinen Sekretär bezeichnet,¹⁷ am Hof des Königs für ihn und die Sache des Konzils tätig sein werde, gestattete ihm jederzeit die Rückkehr und den Wiedereintritt in seine Ämter und gewährte Enea Silvio die weitere Nutzung aller Privilegien und sonstigen Vorzüge, die diesem auf Grund dieser Ämter zuständen. Als Friedrich III. am 16. November nach nur wenigen Tagen Aufenthalt die Konzilsstadt verließ, befand sich Enea Silvio Piccolomini in seinem Gefolge¹⁸ und wurde in Brixen Ende Dezember 1442 oder Mitte Januar 1443 gemeinsam mit dem neuen Kanzler Kaspar Schlick vereidigt.¹⁹

2 *poeta imperialisque secretarius*

Zur Zeit der Abfassung des *Pentalogus* bezeichnet sich Enea Silvio in seinen Briefen als *poeta imperialisque secretarius* – als Dichter und kaiserlicher Sekretär.²⁰ Er führt damit zwei Titel gleichberechtigt nebeneinander, deren Implikationen für das Verständnis des *Pentalogus* entscheidend sind. Allerdings deutet nichts in dem lapidaren Halbsatz der *Commentarii*

14 Enea Silvio als treibende Kraft hinter den von VOIGT, *Enea Silvio de' Piccolomini I*, S. 268 als »rätselhaft« bezeichneten Frankfurter Vorgängen vermutete u. a. GROSSMANN, *Frühzeit*, S. 188.

15 Hier hielt sich der König vom 11. bis 16. November 1442 auf; RTA XVII, S. 44, Anm. 1; vgl. auch die Angaben eines anonymen Berichtstatters über die Krönungsreise bei SEEMÜLLER, *Krönungsreise*, S. 653; vgl. zu diesem Bericht BOOCKMANN, *König Friedrich III.* Friedrich III. hatte die Zustimmung Felix' V. also, anders als HALLAUER, *Pentalogus*, S. 5 meinte, nicht persönlich beim Konzilspapst erwirkt.

16 Der Abdruck dieser Urkunde bei DIENER, *Weg*, S. 520 f.

17 DIENER, *Weg*, S. 520: *Enee de Piccolominibus Senensi poete laureato ac Secretario nostro.*

18 Vgl. auch ESP, *Pent.*, S. 56, Z. 21 f. die Aussage von »Fridericus«: *nosque poetam creavimus ac postea, dum Basilea transitum faceremus, in secretarium suscepimus?*

19 Der königliche Hof befand sich am 28. und 29. Dezember 1442 und vom 10. bis 15. Januar in Brixen; vgl. SEEMÜLLER, *Krönungsreise*, S. 656 f. Eine Vereidigung Ende Dezember nehmen sowohl HEINIG, *Kaiser Friedrich III.*, S. 737 als auch DIENER, *Fridericus dux*, S. 195 an. Kaspar Schlick wird erstmals am 12. Januar 1443 als Kanzler in den Urkunden erwähnt (CHMEL, *Regesta*, Nr. 1344, S. 140), allerdings adressiert ein Brief Enea Silvios vom 23. Dezember 1442 bereits an Schlick als *imperiali cancellario* (ESP, *Briefwechsel I'*, Nr. 42, S. 121–124, S. 121 / *Epistolarium*, Nr. 42, S. 119–123, S. 119).

20 Vgl. z. B. ESP, *Briefwechsel I'*, Nr. 43, S. 124 f., S. 124 / *Epistolarium*, Nr. 43, S. 123 f., S. 123.

– *ac laurea corona poetarum priuilegiis donatus*²¹ –, den Enea Silvio wie eine Prämisse zu den ausführlich geschilderten Umständen seines Eintrittes als Sekretär in den Dienst Friedrichs III. anführt, auf ein besonderes Selbstverständnis Enea Silvios als *poeta laureatus* oder gar auf eine prachtvolle Dichterkrönungszeremonie in Frankfurt hin, wie sie von Pinturicchio in der Libreria Piccolomini dargestellt ist. Dabei ist jedoch zu beachten, dass die *Commentarii* die letzte literarische Schrift des Papstes Pius' II. sind, deren erste zwölf Bücher, auf die das Werk ursprünglich konzipiert war, er erst am 31. Dezember 1463 abschloss.²²

Wie es in der *Praefatio* ausdrücklich heißt, dienen die *Commentarii* der glorifizierenden Darstellung seines Pontifikates, *gloria* und *fama* für die Nachwelt, die sich mit Hilfe der Schilderungen ein Urteil bilden und Pius II. unter die berühmten Päpste einreihen wird.²³ Das erste Buch der nicht ganz einfach zu kategorisierenden Schrift²⁴ schildert *breuissime* das Leben Enea Silvios bis zum Antritt seines Pontifikates und bildet damit quasi die Einleitung zu den übrigen Büchern, die die Amtszeit Pius' II. behandeln.²⁵ Pius II. wusste um die scharfe Kritik an seiner eigenen Person²⁶ und stellt in den *Commentarii* seine Eignung für das höchste kirchliche Amt und die Bewältigung der ihm dort gestellten Aufgaben heraus.²⁷ Dabei ließ sich die wechselvolle Vergangenheit des Italieners nicht nahtlos in die Anforderungen einpassen, die an ihn als Mann der Kirche gestellt wurden.

Wie Enea Silvio deshalb bei der Konstruktion seines Selbstbildes seine Vergangenheit umdeutete, zeigt sich auch an seinen Briefen,²⁸ die gemeinhin als die besten und

21 ESP, *Commentarii*, ed. HECK, S. 54.

22 Ein sich anschließendes 13. Buch blieb durch den Tod des Papstes fragmentarisch. Vgl. zu den *Commentarii* knapp WORSTBROCK, *Art. »Piccolomini«*, in: VL², Sp. 659. TOTARO, *Pio II* bietet S. 222–227 eine Bibliografie mit der Zusammenstellung der älteren Literatur; vgl. daneben aus der reichen Literatur u. a. LA-CROIX, »*Commentarii*«; BERNETTI, *Ricerche*; SEEBER, *Enea Vergilianus*; KRAMER, *Untersuchungen »Commentarii«*; BÜRCK, *Selbstdarstellung*; POZZI, *Struttura*; PITTALUGA, *Autobiografia*; GAETA, *Primo libro*; MORALL, *Pius II*; PETERSOHN, *Vita*; MORRALL, *Pius II.*; SCHMID, *Schreiben*, S. 140–146 und ENENKEL, *Erfindung*, S. 300–329; CORBO, *Pio II Piccolomini* stellt einzelnen Schilderungen der *Commentarii* Auszüge aus den päpstlichen Rechnungsbüchern gegenüber; zu den Quellen und Vorlagen sehr instruktiv MÄRTL, *Geschichte*.

23 ESP, *Commentarii*, ed. HECK, S. 37 f.

24 BERNETTI, *Saggi*, S. II bezeichnet sie als »Autobiografie«, vgl. aber BÜRCK, *Selbstdarstellung*, S. 28; ESCH, *Enea Silvio Piccolomini*, S. 112 kategorisiert sie als »Selbstzeugnis«, GAETA, *Einleitung*, S. XVI als »auto-monumento«; weitere Einordnungsversuche bei BERNETTI, *Ricerche*, S. 32 (»testamento spirituale e politico«); POZZI, *Struttura*, S. 151 (»né una cronaca né un libro di memorie ma un'opera letteraria nata da un'ispirazione coerente e unitaria« [Hervorhebung K. W.]) und TOTARO, *Pio Enea*, S. 358 (»l'autoagiografia«); vgl. MORALL, *Pius II*, S. 26.

25 ESP, *Commentarii*, ed. HECK, S. 38 in der *Praefatio*: *Interea nos de pontificatu suo historiam scribemus, in cuius fronte non ab re fuerit pauca de origine sue familie atque de his, que ante apostolatum ab eo gesta fuerint, quam breuissime premittere, ut intelligant posteri, quomodo Eneas Silvius antea dictus ad beati Petri cathedram peruenerit et Pii Secundi nomen assumpserit*. TOTARO, *Pio II*, S. 21 stellt nicht nur den einleitenden, sondern v. a. den direkt auf das Pontifikat hinführenden Charakter – »la premessa logica« – des ersten Buches heraus.

26 ESP, *Commentarii*, ed. HECK, S. 38.

27 Das Hauptanliegen der *Commentarii* war die Rechtfertigung des Kreuzzugsplanes gegen die Türken, an dem Pius II. allen Widerständen zum Trotz beharrlich festhielt; vgl. neben TOTARO, *Pio II*, S. 170–179 und HELMRATH, *Pius II.*, S. 98 f. auch RINALDI, *Italia*, S. 109 und CESERANI, *Note*, S. 103.

28 Die Briefe Enea Silvios bis zum 1. Juni 1454 sind ediert von Rudolph Wolkan (ESP, *Briefwechsel I–III*); vgl. v. a. zur Verbesserung der Briefdatierungen GENZSCH, *Anlage*, S. 424–448; für alle Briefe vor dem Pontifikat vgl. auch VOIGT, *Briefe*. Die jüngste Edition ESP, *Epistolarium* durch Adrian van Heck bietet eine

an vielen Stellen einzigen Quellen zum Leben Enea Silvios gelten.²⁹ Der Italiener selbst sorgte dafür, dass seine Briefe abgeschrieben und gesammelt wurden, und unterzog sie mehreren Überarbeitungen.³⁰ Zudem nahm er in die Sammlungen auch Briefe seiner Korrespondenzpartner auf, wodurch der Charakter des Humanistenbriefes als eines Gesprächs und Dialogs mit Abwesenden unterstrichen wird.³¹ Durch die Selektion der Briefe und ihre Überarbeitungen konstituierten sich seine Briefsammlungen im Ganzen als eigene literarische Werke.³² Für Enea Silvio waren sie »Darstellungsort seiner selbst wie seiner Weltwahrnehmung.«³³ Die Briefe Enea Silvios entsprechen somit nicht »dem modernen Verständnis des Briefes als eines intimen Kommunikationsmittels zwischen privaten Partnern.«³⁴ Sie wandten sich, auch wenn sie an einen individuellen Adressaten gerichtet waren, zugleich auch an einen größeren interessierten Leserkreis,³⁵ waren also »kein intimes, in erster Linie privates Dokument, sondern eine öffentliche literarische Verlautbarung.«³⁶

Mit dem aus dem Kloster Ranshofen stammenden, heute in der Münchner Staatsbibliothek befindlichen Codex clm 12725 hat sich die älteste Briefsammlung Enea Silvio

Neuausgabe der Briefe aus der Laienzeit Enea Silvios bis 1445. Diese ist zwar philologisch zuverlässiger als die Edition Wolkans, doch ist ihre Benutzung aufgrund fehlender Kopfregegen, schwer zuzuordnenden Endnoten an den einzelnen Briefen und fehlenden Datierungen umständlich. Zudem bleibt die komplizierte Überlieferungsgeschichte unberücksichtigt und einige Fehler von Wolkan werden fortgeschrieben (vgl. WAGENDORFER, *Rezension*, in: sehpunkte). Daher wird hier aus pragmatischen Gründen in der Regel auf die umfassendere Edition Wolkans Bezug genommen und zugleich auf die Edition durch van Heck verwiesen. Einzelne signifikant abweichende Lesarten werden in eckigen Klammern angegeben. Die bei Wolkan edierten und weitere Briefe auch aus späterer Zeit in: ESP, *Opera omnia*, S. 500–962; 71 Briefe in: ESP, *Opera inedita*, S. 63–154; Briefe aus den Jahren 1460–1463 bei ESP, *Lettere*; Briefe aus den Jahren 1454/55 demnächst in RTA XIX.2 und XIX.3. Ausgewählte Briefe Enea Silvios stehen in verschiedenen Zusammenstellungen in Übersetzungen zur Verfügung: deutsche Übersetzungen von Max Mell in ESP, *Briefe* und ESP, *Briefe. Dichtungen*; ESP, *Über Österreich* bietet häufiger die Übersetzungen von Max Mell; zumeist nur Auszüge in: ESP, *Ausgewählte Texte*; englische Übersetzungen in: ESP, *Selected Letters*, ed. BACA und die meisten Stücke (75) in ESP, *Selected Letters*, ed. IZBICKI/CHRISTIANSON/KREY.

29 Dazu zuletzt IZBICKI/CHRISTIANSON/KREY, *Introduction*, S. 5; vgl. auch DIES., *Preface*. AMELUNG, *Bild*, S. 57 will alleine in den Briefen den Ausdruck der »echten« Meinung Enea Silvios sehen; eine echte quellenkritische Würdigung findet sich bei ihm jedoch nicht. Zu den Briefen und Briefsammlungen Enea Silvios vgl. CLOUGH, *Letter-files*; MUSUMECI, *L'epistolario* und WAGENDORFER, *Schrift*; nichts Neues bringt hingegen HECK, *Edizione*.

30 Vgl. WOLKAN, *Einleitung*, in: ESP, *Briefwechsel I*.

31 HARTH, *Poggio Bracciolini*, S. 88 und DIES., *Überlegungen*, S. 130; zur Übertragbarkeit ihrer Ergebnisse auf andere Briefsammlungen DIES., *Poggio Bracciolini*, S. 83. Zum Humanistenbrief als eigenes literarisches Genus vgl. GERLO, *Erasmus von Rotterdam*, S. 7 f.; die Beiträge in WORSTBROCK (Hg.), *Brief* und *CONSTANCE, Letters*; zu den Entwicklungen zusammenfassend HARTH, *Art. »Brief*», in: LexMA und GERLO, *Art. »Brief*», in: LexMA. Zum Briefwechsel als Medium der humanistischen Gemeinschaftsbildung vgl. TREML, *Gemeinschaftsbildung*, bes. S. 77–81; SCHIRRMESTER, *Triumph*, S. 134–149 und MÜLLER, *Habit*, S. 69–72.

32 Zu den Problemen von Briefsammlungen generell SCHMALE, *Art. »Brief*», in: LexMA, Sp. 656–659. SCHMIDT, *Rezeption*, S. 52 hält fest, dass durch solche Veränderungen, die auch Petrarca an seinen Briefsammlungen vornahm, die »biographische Authentizität [...] im Prinzip der Konzeption einer literarischen Kollektion weichen« muss.

33 WORSTBROCK, *Art. »Piccolomini*», in: VL², Sp. 640.

34 HARTH, *Poggio Bracciolini*, S. 82.

35 BUCK, *Bildung*, S. 394.

36 HARTH, *Überlegungen*, S. 133.

Piccolominis erhalten. Die Eintragungen der ersten Briefe stammen aus dem Zeitraum zwischen April 1443 und Herbst 1444.³⁷ Damit liegt eine zum *Pentalogus* zeitnah entstandene Sammlung vor, an der das Selbstverständnis Enea Silvios zu diesem Zeitpunkt abzulesen ist.

In diesen Briefen führte Enea Silvio den Titel eines *poeta* zunächst regelmäßig,³⁸ doch findet sich auch hier kein Hinweis darauf, dass die Dichterkrönung ein prachtvolles Ereignis gewesen ist. Bereits 1447 strich Enea Silvio in einer ersten, flüchtigen und inkonsequenten Redaktion seiner Briefe nach seinem Eintritt in den geistlichen Stand den in den meisten Briefen angeführten Dichtertitel.³⁹ In einer zweiten, gründlicheren Überarbeitung seiner Briefe vermutlich während seines Kardinalates beseitigte Enea Silvio ihn dann konsequent.⁴⁰ Er nahm neben formalen und stilistischen auch erhebliche inhaltliche Veränderungen seiner Briefe vor, ließ erotische und an körperliche Liebe gemahnende Stellen aus, arbeitete aber auch Passagen um, die ihn als Kardinal aufgrund seiner früheren religiösen und politischen Anschauungen in ungünstigem Licht erscheinen ließen und sortierte 45 Briefe sogar ganz aus. Sein Poetentum passte anscheinend nicht mehr in das Bild, das er von sich als Kirchenfürst zeichnen wollte.

Lediglich in einem einzigen Brief geht Enea Silvio explizit auf seine Würde als *poeta laureatus* ein: In dem langen, literarisch ausgearbeiteten Brief an Kardinal Zbigniew Oleśnicki aus dem Oktober 1453 – also bereits nach seinem Eintritt in die kirchliche Laufbahn – schreibt Enea Silvio auf die Themenvorgabe seines Korrespondenzpartners eingehend unter anderem über die Dichtkunst und die Dichter, aber auch über seinen eigenen Titel:⁴¹ Er selbst habe sich mit diesem nicht eher geschmückt, bis Friedrich in Frankfurt einige seiner Werke gesehen und ihm den Lorbeer geschenkt habe. Dann aber habe er den Titel so gebraucht wie beispielsweise auch Juristen ihre Titel benutzten. Und es sei ihm richtig erschienen, einen Titel jener Kunst zu führen, mit deren Erlernung er so viele Jahre verbracht habe. Zudem habe er, der immer die Dichtkunst und die Dichter verteidigt habe, schlechterdings nicht selbst auf den Titel eines *poeta* verzichten können, und er habe sich

37 GENZSCH, *Anlage*, S. 383; zur Entstehung der Sammlung siehe Kap. V.4.2. Auf clm 12725 beruht im Wesentlichen die Edition Wolkans; vgl. WOLKAN, *Einleitung*, in: ESP, *Briefwechsel I*, S. IX–XII.

38 So bereits in den von Wolkan gegen VOIGT, *Briefe*, S. 339 noch in das Jahr 1442 datierten Briefen ESP, *Briefwechsel I*, Nr. 35, S. 110 f. / *Epistolarium*, Nr. 35, S. 110 und Nr. 37, S. 112–114 / Nr. 37, S. 112 f., aber auch als er sich bereits im Gefolge Friedrichs III. befand, noch ohne den Titel eines Sekretärs mit anzuführen, in den folgenden Briefen. Die Verknüpfung beider Titulaturen erstmals in dem aus dem Ende 1442 oder Anfang 1443 entstandenen Brief Nr. 43, S. 124 f. / Nr. 43, S. 123 f.

39 Zur ersten Redaktion WOLKAN, *Einleitung*, in: ESP, *Briefwechsel I*, S. XVI–XVIII. Die Streichung erfolgte in den Briefen ESP, *Briefwechsel I*, Nr. 50, S. 147 f. / *Epistolarium*, Nr. 50, S. 142 f.; Nr. 51, S. 148 f. / Nr. 51, S. 143 f.; Nr. 62, S. 162 / Nr. 62, S. 154 f.; Nr. 95, S. 215–218 / Nr. 95, S. 198–200 und Nr. 136, S. 312–314 / Nr. 136, S. 276 f.

40 Zur zweiten Redaktion WOLKAN, *Einleitung*, in: ESP, *Briefwechsel I*, S. XVIII–XXIV; diese zweite Redaktion setzt auch bei einem Mitte Mai 1443 an Giovanni Campisio übersandten Brief an, in dem Enea Silvio ursprünglich berichtete: *vocatus enim per regiam majestatem fui in secretariumque receptus et quod mihi gravissimo est oneri, laureati poete titulis adornatus, quod nomen licet mihi longe sit impar, non tamen, a rege datum, debuit refutari*. ESP, *Briefwechsel I*, Nr. 55, S. 153 f., Zitat S. 154 / *Epistolarium*, Nr. 55, S. 147 f., Zitat S. 148. Der ganze Satz, in dem Enea Silvio über seine Dichterkrönung berichtet, fällt nun in der zweiten Redaktion weg; vgl. WOLKAN, *Einleitung*, in: ESP, *Briefwechsel I*, S. XIX.

41 Der Brief Oleśnickis an Enea Silvio in: ESP, *Briefwechsel III*¹, Nr. 137, S. 245–253.

von daher immer als Dichter bezeichnet und diesen Titel nicht beiseite gelassen, bis er zum Priester ordiniert worden sei.⁴²

Enea Silvio schildert also in keiner seiner Schriften den Ablauf seiner Dichterkrönung, obgleich der Frankfurter Reichstag die perfekte Bühne für eine prachtvolle Zeremonie geboten hätte.⁴³ Neben dem umfangreichen königlichen Gefolge⁴⁴ weitlen Gesandtschaften Eugens IV., des Basler Konzils und Felix' V. – mit ihr Enea Silvio Piccolomini⁴⁵ –, Gesandte des englischen Königs, die meisten Kurfürsten, etliche geistliche und weltliche Fürsten, Grafen und Herren mit ihrem jeweiligen Gefolge, Gesandtschaften und Abordnungen zahlreicher Städte, Klöster-, Ordens- und Universitätsvertreter in der Stadt am Main – ein großes Publikum also für eine so bedeutende Zeremonie wie eine Dichterkrönung.⁴⁶

Der in der antiken Literatur häufig erwähnte Brauch der Dichterkrönung wurde im 14. Jahrhundert wiederbelebt.⁴⁷ Zwar war der Traum Dantes von seiner eigenen Krönung nicht in Erfüllung gegangen,⁴⁸ doch wurde er nach seinem Tod als gekrönter Dichter gefeiert und in Portraits mit Lorbeerkranz dargestellt.⁴⁹ Tatsächlich nachweisbar ist eine Krönung nach der Antike erst 1315 für Albertino Mussato an der Universität Padua.⁵⁰ Weitaus wirkmächtiger und traditionsbildender wurde jedoch die Dichterkrönung Petrarcas an Ostern

42 ESP, *Briefwechsel III*, Nr. 177, S. 315–347, S. 324 f.; vgl. HAUSMANN, *Enea Silvio Piccolomini*, dort auch der Nachweis von Zitaten, v. a. der Nachweis der engen Anlehnung an die Briefe des heiligen Hieronymus und anderer wörtlicher Übernahmen ebd., S. 443–446; vgl. auch BACA, *Verteidigung*, S. 167.

43 Zum Reichstag als »die Reichsöffentlichkeit schlechthin« und Ort symbolischen Handelns STOLLBERG-RILINGER, *Symbolik*; Zitat S. 77; zum Frankfurter Reichstag von 1442 allgemein vgl. BOOCKMANN, *Geschäfte*; die bisher ungedruckte Dissertation Sven-Uwe BÜRGER, *Der Frankfurter »tag« von 1442. Eine Studie zum Reichstagsgeschehen im 15. Jahrhundert*, Diss. phil. Göttingen 1999 konnte leider nicht eingesehen werden.

44 ANNAS, *Hoftag II*, S. 359–372; BOOCKMANN, *Geschäfte*, S. 310 errechnet etwa 900 Personen für den königlichen Hof.

45 Zur Abordnung und Zusammensetzung der Gesandtschaft Johannes Segovia in RTA XVI, Nr. 165, S. 350 f.; hier nennt er Enea Silvio nicht, jedoch ergibt sich seine Anwesenheit aus dem Bericht Segovias über die Verhandlungen in der Kirchenfrage in RTA XVI, Nr. 231, S. 594–604, art. 10 und 11a, S. 597 f.

46 Zu den Anwesenden ANNAS, *Hoftag II*, S. 375–387; BOOCKMANN, *Geschäfte*, S. 310 rechnet mit der Zahl von etwa 2 000 Teilnehmern, die durchschnittlich während des Tages in Frankfurt anwesend waren – neben den etwa 8 000 Einwohnern Frankfurts.

47 Zu Dichterkrönungen allgemein vgl. TRAPP, *Art. »Dichterkrönung«*, in: LexMA; sehr knapp KROHN, *Art. »Dichterkrönung«*, in: SWBM; ERLER, *Art. »Dichterkrönungen«*, in: HRG und BURCKHARDT, *Kultur*, S. 189–191; ein vierbändiges bio-bibliografisches Handbuch der im Reich zwischen 1355 und 1804 gekrönten Dichter liegt jetzt vor in FLOOD, *Poets Handbook*; vgl. dort die Einleitung Bd. I, S. xlviii–cclv; vgl. daneben DERS., *Poets* und DERS., *Bild*; TRAPP, *Ivy* untersucht vor allem womit (Efeu, Lorbeer, Myrte) die Dichter gekrönt wurden.

48 Dante, *Paradiso* I, 13–32 und XXV, 7–9; zur Interpretation dieser Stellen SUERBAUM, *Poeta laureatus*, S. 298 f.

49 TRAPP, *Art. »Dichterkrönung«*, in: LexMA, Sp. 975; SCHMID, *Dichterkrönungen*, S. 57 betont das Weiterwirken der Idee.

50 SUERBAUM, *Poeta laureatus*, S. 296 f.; vgl. WITT, *Footsteps*, S. 117–173.

1341.⁵¹ Nach ausgiebiger Planung durch Petrarca selbst,⁵² der ein gleichlautendes Anliegen der Pariser Universität zurückwies, ließ sich Petrarca, von Robert von Neapel nach dreitägiger sorgfältiger Prüfung in Neapel für würdig befunden, auf dem Kapitol vor dem Adel und Volk Roms durch einen amtierenden Senator krönen. Diese Krönung war ein sorgfältig und überlegt inszenierter Akt mit einer Reihe von zeremoniellen Bestandteilen,⁵³ in deren Verlauf nicht nur das *privilegium laureationis* verlesen wurde, sondern Petrarca selbst in Anlehnung an das *examen publicum* eine öffentliche Rede, die *collatio laureationis*, hielt.⁵⁴

Die erste Dichterkrönung durch einen Kaiser war dann diejenige des Zanobi da Strada, dem Karl IV. zu Himmelfahrt 1355 nach dem Hochamt im Dom von Pisa den Lorbeer in einer prunkvollen Zeremonie verlieh: »Der Kaiser war von nun ab der Schirmherr der Dichtkunst, der Dichter aber Kündler des kaiserlichen Ruhms.«⁵⁵ Doch schon bald verloren die Dichterkrönungen an Bedeutung. Sigismund ließ, statt in prachtvollen Zeremonien den Dichterlorbeer zu vergeben, diese als »geschäftsmäßige Ehrenverleihungen in der kaiserlichen Kanzlei« vornehmen.⁵⁶ Erst die Dichterkrönung Enea Silvio Piccolominis durch Friedrich III., der später, im Jahr 1487, mit Konrad Celtis auch den ersten Deutschen zum Dichter krönte,⁵⁷ gilt der Forschung als die erste auf deutschem Boden wieder als wirklich bedeutsam.⁵⁸

Verlieh Friedrich III. in seiner langen Regierungszeit insgesamt nur etwa ein Dutzend Mal den Dichterlorbeer, vor allem während seiner beiden Italienzüge an Italiener,⁵⁹ nahm

51 Vgl. grundlegend WILKINS, *Krönung*; daneben MERTENS, »*Privilegium laureationis*«; DERS., *Mont Ventoux*, v. a. S. 713–716; SUERBAUM, *Poeta laureatus*, der v. a. nach den Vorbildern Petrarca fragt, und SCHIRRMESTER, *Dichterkrönung*; einen Beitrag zur Wirkungsgeschichte leistet RAMMINGER, »*Privilegium laureationis*«.

52 SCHIRRMESTER, *Dichterkrönung*, S. 220–227; vgl. MERTENS, *Dichterkrönung*, S. 39: Petrarca sei »Dramaturg, Textautor, Regisseur, der Hauptdarsteller, Interpret und Propagator dieser seiner Veranstaltung« gewesen.

53 Vgl. MERTENS, »*Privilegium laureationis*«, S. 225–229; eine Zusammenstellung der diesbezüglichen Schriften Petrarca, unter ihnen auch ein nach dem Ereignis entstandener poetischer Bericht über den Hergang des gesamten Krönungsverfahrens (Petrarca, *Epistulae metricae*, II, 1, S. 112–117), bei WILKINS, *Krönung*, S. 101–106.

54 Das Privilegium ist zu benutzen nach MERTENS, »*Privilegium laureationis*«, S. 236–247; die Rede ist ediert bei GODI, »*Collatio laureationis*«, S. 13–27; vgl. dazu die Interpretation von BLOW, *Doctors*, S. 27–44, der das Dichterdasein als »Beruf« (*Profession*) interpretiert.

55 SCHOTTENLOHER, *Dichterkrönungen*, S. 649 f.; Zitat S. 650. Vgl. zum Wandel im Verhältnis der Dichter und Herrscher durch die kaiserlichen Dichterkrönungen jetzt MERTENS, *Dichter*, v. a. S. 304–308.

56 SCHOTTENLOHER, *Dichterkrönungen*, S. 650.

57 Zu dieser Dichterkrönung und dem Selbstverständnis von Celtis vgl. MERTENS, *Dichterkrönung*.

58 SCHOTTENLOHER, *Dichterkrönungen*, S. 650 und SCHMID, »*Poeta et orator*«, S. 57; vgl. auch BEINHOF, *Italiener*, S. 323 f.

59 Zu den Dichterkrönungen Friedrichs III. vgl. FLOOD, *Poets Handbook I*, S. lxxv–lxxx und lxxxii–lxxxvii. Friedrich III. krönte u. a. auf seinem Romzug 1452 Giacomo Antonio Pandoni, gen. Porcellio, in Neapel und Niccolò Perotti in Bologna (vgl. zur Rede Perotti zu diesem Anlass BOLDRINI, *Orazione* mit der Rede S. 14–16) sowie eventuell 1453 Pellegrino degli Allegri. Für seinen zweiten Romzug 1468/69 lassen sich sicher die Verleihungen des Dichterlorbeers an Ermolao Barbaro in Verona, an Ludovico Lazzarelli, an Francesco Rolandello in Treviso, an Leonardo Montagna, an Giovanni Stefano Emiliano, genannt Cimbrico, in Pordenone und an Marc Antonio Sabellico in Rom nachweisen. 1489 krönte Friedrich in Duino noch Gregorio

sein Sohn Maximilian I. in knapp der Hälfte der Zeit mehr als dreißigmal diese Ehrung vor.⁶⁰ Auch in dieser Tatsache, die das gesteigerte Interesse an und Bedürfnis nach gekrönten Dichtern dokumentiert, ist wohl ein Grund dafür zu sehen, dass die Dichterkrönungen und gekrönten Dichter Maximilians I. im Gegensatz zu denjenigen Friedrichs III. in ihrer Funktion und sozialen Rolle recht gut erforscht sind.⁶¹ An ihnen zeigt sich das den Dichterkrönungen innewohnende Potential für den Krönenden wie den Gekrönten.

Im Idealfall war der Akt der Dichterkrönung nach dem Prinzip des *do ut des* ein wechselseitiges Geben und Nehmen.⁶² Der Kaiser bzw. König erteilte einen prestigeträchtigen Gunst- und Gnaderweis und erhielt dafür gleichsam als Gegenleistung Panegyrik. Die Dichterkrönung konnte als »eine Art Förderpreis für junge Talente« gelten, für die Person des Dichters selbst, wie auch für die Dichtkunst generell.⁶³ Der vom Kaiser verliehene Titel eines *poeta* wurde gemäß seines universitären Ursprungs und der mit ihr einhergehenden Erlaubnis *legendi, disputandi, interpretandi et componendi poemata [...] ubique*⁶⁴ als gleichrangige Qualifikation zur Doktorwürde angesehen.⁶⁵ Der Titel konnte damit auch ein wichtiger »Karrierebaustein« – nicht nur, aber vor allem – im Umkreis des Wiener Hofes sein.⁶⁶ Maximilian I. versuchte in Zusammenarbeit mit dem an der Wiener Universität gegründeten Poetenkolleg gezielt eine neue höfische Elite der philologisch geschulten »Dichterdiplomaten« aufzubauen, die ihm neben den juristisch und theologisch ausgebildeten gelehrten Räten für politische Aufgaben zur Verfügung stehen sollte.⁶⁷ War mit Hilfe der Dichterkrönung, die den Kaiser nichts kostete, die Hofnähe eines Poeten hergestellt, sollte dieser nicht nur der Person des Kaisers, sondern auch dessen Politik dienen, sei es unmittelbar

und Girolamo Amaseo zu Dichtern. Unsicher sind die Krönungen im selben Jahr von Pontico Virunio in Treviso und Girolamo Bologni in Duino, zweifelhaft zudem eine Dichterkrönung des Antonio Thibaldo.

60 SCHMID, »*Poeta et orator*«, S. 61; FLOOD, *Poets Handbook*, S. cif. zählt insgesamt sogar 37 kaiserliche Dichterkrönungen, doch wurden nicht alle von Maximilian I. persönlich vorgenommen.

61 Vgl. v. a. SCHMID, »*Poeta et orator*«; MERTENS, *Sozialgeschichte*; DERS., *Dichter*; MÜLLER, *Gedechtnus*, S. 58 f. passim; ALTROCK/KAPFHAMMER, *Herrscherruhm* zu Bildern der Dichter, und den Zeitraum zwischen 1487 und 1555 abdeckend SCHIRRMAYER, *Triumph*; zu den Dichterkrönungen im 16. Jahrhundert auch DERS., *Dichter*.

62 WITTCHEW, *Ausstand*, S. 210.

63 SCHMID, »*Poeta et orator*«, S. 64.

64 ESP, *Carmina*, S. 215 f.; vgl. zu Bezugnahmen dieser Urkunde auf die von Petrarca: MERTENS, »*Privilegium laureationis*«; ebd., S. 244 im Apparat II auch der entsprechende Nachweis für die Dichterkrönungs-urkunde Friedrichs III. von 1452 für Giacompo Antonio Pandoni, gen. Porcellio.

65 SCHMID, »*Poeta et orator*«, S. 88; so wurde nicht nur die erste Dichterkrönung Mussatos von der Universität Padua vorgenommen, auch Petrarca, dem ja auch die Pariser Universität diese Würde angetragen hatte, lehnte sich mit seiner Dichterkrönung eng an den akademischen Vorgang der Verleihung eines Doktorgrades an. Im 16. Jahrhundert wurde eine Reihe von Dichtern durch die Wiener Universität gekrönt; vgl. BRADISH, *Dichterkrönungen*. Die später einsetzende Versorgung der vom Kaiser gekrönten Dichter mit Lektoren und Posten an landesherrlichen Universitäten wird als eine frühe Form »institutionalisierter Patronage« gesehen; LEMBKE/MÜLLER, *Einleitung*, S. 3. Den akademischen Charakter der *poetae* betont MERTENS, *Sozialgeschichte*, S. 328; vgl. auch explizit dazu: SUERBAUM, *Poeta laureatus*, S. 300 f.

66 SCHMID, »*Poeta et orator*«, S. 88.

67 Ebd., S. 76 f. und S. 66; MERTENS, *Sozialgeschichte*, S. 347 sieht in den Dichterkrönungen Maximilians I. ein »wissenschaftspolitisches Instrument«, um Humanisten in oder neben den *artes*-Fakultäten zu stützen.

in seiner Funktion als *orator* bei diplomatischen Aufgaben oder eher mittelbar gegenüber der Mit- und Nachwelt durch die Verherrlichung des Kaisers und dessen Politik in seinen Schriften.⁶⁸ Die Beschäftigung von *poetae laureati* in der Kanzlei verlieh dieser Glanz,⁶⁹ die Dichter sind damit auch »als Teil jenes *decorum* [...], mit dem sich Hof und Residenz seit alters her schmücken«, anzusehen.⁷⁰ Inwieweit die Dichterkrönung durch den Kaiser dabei quasi zwangsläufig als »Knospe der Altertumsverehrung unzertrennlich mit der Begeisterung des Humanismus für Poetik und Rhetorik verbunden« war,⁷¹ sei dahingestellt, doch ist eine derartige intrinsische Motivation zumindest für Maximilian I. anzunehmen.⁷² Maximilian nahm Dichterkrönungen vor allem vor dem Forum der Reichstage vor und nutzte sie damit zugleich zur »Entfaltung der Kaiserherrlichkeit« als Mittel der Repräsentation.⁷³ Der Kaiser präsentierte sich durch die Dichterkrönung als oberster Mäzen der Dichtkunst und erhöhte sich damit primär selbst als einer, der »am Reich des Geistigen« teilhat.⁷⁴ Seit Karl IV. kann die Dichterkrönung auch als Mittel einer in der kaiserlichen *plenitudo potestatis* wurzelnden ständischen Politik des Herrschers gesehen werden.⁷⁵ Zusammenfassend ist festzuhalten, dass die kaiserlichen Dichterkrönungen in sich eine Mischung aus literarisch-kulturellen, wissenschaftlich-akademischen, politischen und repräsentativen Momenten vereinten, von denen beide Seiten, der Dichter und der Herrscher, profitieren konnten.

Die Tatsache, dass angesichts der vielen in Frankfurt anwesenden Personen und Gesandten außer Enea Silvio Piccolomini selbst – und dies zudem auch nur äußerst knapp – nur dessen Dichterkrönungsurkunde über seine Krönung zum *poeta* unterrichtet,⁷⁶ lässt es unwahrscheinlich erscheinen, dass Friedrich III. das der Zeremonie der Dichterkrönung innewohnende Potential zur Repräsentation seiner neuen Königswürde ausschöpfte. Die in der Forschung postulierte Symbolkraft dieser Krönung für den Einfluss auf die Etablierung des humanistischen Ideals in Deutschland, für die *translatio artium*, tritt vor allem rückblickend hervor.⁷⁷

68 Zur herrschaftslegitimatorischen Funktion SCHIRRMEISTER, *Triumph*, S. 213–220; vgl. zu den Funktionen der Dichter und Humanisten auch MÜLLER, *Gedechtnus*, v. a. S. 58f.

69 GROSSMANN, *Frühzeit*, S. 188.

70 ELM, *Gelehrte*, S. 522; vgl. auch VOIGT, *Wiederbelebung*, S. 445f.

71 SCHOTTENLOHER, *Dichterkrönungen*, S. 664.

72 SCHMID, »*Poeta et orator*«, S. 66; in Bezug auf ihn gelten die Dichterkrönungen auch als »Äußerung des höfischen Humanismus« (ebd., S. 63).

73 Ebd., S. 83f.; vgl. SCHIRRMEISTER, *Triumph*, S. 213.

74 Diese Wertung von BAUER, *Enea Silvio Piccolomini*, S. 76 für Friedrich III. kann zwar kaum für diesen, umso mehr jedoch für Maximilian gelten.

75 MERTENS, »*Bebelius*«, S. 153; in DERS., *Dichterkrönung*, S. 41f. beschreibt er den Akt der Dichterkrönung für die Zeit von Karl IV. bis zu Friedrich III. v. a. als Rechtsausübung, Hulderweisung, Loyalitätsvezoierung und Hofhalten und sieht ihn damit als Akt der Herrschaftsausübung und -repräsentation.

76 ESP, *Carmina*, S. 215f. (mit falscher Datierung) nach CHMEL, *Regesta*, Anhang XXIX, Nr. 17, der richtig den 27. Juli 1442 anführt.

77 HELMRATH, *Vestigia*, S. 107. Die Symbolkraft von Dichterkrönungen für die Etablierung des Humanismus in Deutschland allgemein betonen FLOOD, *Poets*, S. 8; DERS., *Bild*, S. 401 und SCHOTTENLOHER, *Dichterkrönungen*, S. 650f.; MERTENS, *Sozialgeschichte*, S. 329 unterstellt darüber hinaus eine derartige Intention bereits für die Krönung Enea Silvios; ebenso RAMMINGER, »*Privilegium laureationis*«, S. 162.

Im Gegensatz zu seinem Sohn Maximilian I. hielt sich die Begeisterung Friedrichs für das Altertum und den Humanismus in Grenzen.⁷⁸ Trotz seiner für damalige Zeit recht guten Ausbildung – Friedrich III. konnte perfekt lesen und schreiben und beherrschte auch das Lateinische in Wort und Schrift – war er doch alles andere als jener *rex litteratus*, den Enea Silvio Piccolomini sich wünschte.⁷⁹ Auch deshalb galt in der Forschung die Dichterkrönungsurkunde Enea Silvios, die sich so sehr an derjenigen Petrarcas orientiert, lange als eine Stilisierung des Italieners,⁸⁰ doch lieferte ihr wohl ein Formular aus der luxemburgischen Kanzlei von Friedrichs Vorgängern die Vorlage.⁸¹

Enea Silvio hebt nicht nur in den *Commentarii* das Verdienst einflussreicher Räte Friedrichs III., besonders Silvesters von Chiemsee, für die Erlangung der königlichen Gunst hervor,⁸² eine Vermittlung, die auch später die meisten der gekrönten Dichter in Anspruch nehmen mussten.⁸³ Der Kontakt zu den Räten ergab sich nach Enea Silvios eigenen Angaben auf dem Frankfurter Reichstag während der Verhandlungen in der Kirchenfrage. Hier knüpfte er wohl die Verbindung zu Silvester von Chiemsee, der ihm, wie Enea Silvio im Einleitungsbrief des *Pentalogus* betont, *poete titulum et regis gratiam* geschenkt habe.⁸⁴ Weder diese Aussage noch diejenige, die Enea Silvio Friedrich III. zu Beginn des Dialogs in den Mund legt, und in der es heißt: *Tunc ille Eneas, [...] quem consiliarius noster, vir prisce maturitatis Silvester episcopus Chiemensis maiestati nostre commendavit nosque poetam creavimus*,⁸⁵ deutet auf eine prächtige Dichterkrönungszeremonie hin. Betont wird hier stattdessen auch hier die Vermittlerrolle des Chiemseer Bischofs.

Durch die Freundschaft (*amicitia*) von Silvester von Chiemsee, so heißt es wiederum in den *Commentarii*, sei Enea Silvio auch *in notitiam familiaritatemque* mit dem Trierer Erzbischof, Jakob von Sierck, gekommen.⁸⁶ Der Trierer Kurfürst stand während der Krönungsreise Friedrichs III. in der Mitte des Jahres 1442 als Kanzler der römischen Kanzlei

78 LHOTSKY, *Kaiser Friedrich III.*, S. 157.

79 Zum Fürstenideal Enea Silvios siehe v. a. Kap. VI.3.

80 GROSSMANN, *Frühzeit*, S. 188 ging noch von einer eigenen Kreation Enea Silvios aus; die enge Anlehnung an die Urkunde Petrarcas hat dann BUYKEN, *Enea Silvio Piccolomini*, S. 46 erkannt.

81 Auf die Verwendung eines Kanzleiformulars verwies schon HALLAUER, *Pentalogus*, S. 5; vgl. dann MERTENS, »*Bebelius*«, S. 154, Anm. 25; die einzelnen Bezugnahmen sind nachgewiesen bei DERS., »*Privilegium laureationis*«, S. 236–247.

82 Nach mehrfacher Auskunft Enea Silvios war bei der Erlangung der Dichterpürde Silvester von Chiemsee der entscheidende Vermittler: ESP, *Commentarii*, ed. HECK, S. 54; 1446 in der Vita Friedrichs III. ESP, *Fridericus dux*, S. 198, die auch ediert ist ESP, *De viris illustribus*, S. 59–72, hier S. 60 f., ebenso wie 1450 in seiner Geschichte des Basler Konzils, ESP, *Briefwechsel II*¹, Nr. 44, S. 164–228, S. 204 und 1456 in ESP, *In libros Antonii*, S. 472.

83 MERTENS, *Sozialgeschichte*, S. 342.

84 ESP, *Pent.*, S. 50, Z. 4.

85 Ebd., S. 56, Z. 18–21.

86 ESP, *Commentarii*, ed. HECK, S. 54. Im Anschluss an BURGER, *Renaissance*, S. 100 und S. 474, Anm. 62 schreibt MILLER, *Jakob von Sierck*, S. 247, Anm. 141 dem Trierer Erzbischof auch einen wichtigen Einfluss bei der Dichterkrönung zu. Die Annahme, dass neben Jakob von Sierck Nicodemus della Scala die treibende Kraft gewesen sei (BUYKEN, *Enea Silvio Piccolomini*, S. 44; KREJS, *Aeneas Silvius Piccolomini*, S. 75 und erneut MÜLLER, *Bayern*, S. 375 f.), widerlegte schon HALLAUER, *Pentalogus*, S. V, Anm. 40; siehe dazu auch die Belege S. 190, Anm. 248; HEINIG, *Kaiser Friedrich III.*, S. 639 nennt neben Silvester von Chiemsee den

vor. Diese Stellung hatte er nach dem Tod des vorherigen Kanzlers, Konrad Zeidler, im März 1442 als bestellter Vertreter des Erzkanzlers und Erzbischofs von Mainz, Dietrich von Erbach, lediglich wenige Monate inne.⁸⁷ Bald musste er Bischof Leonhard von Passau weichen, der wiederum schon zu Beginn des Jahres 1443 von Kaspar Schlick im Kanzleramt abgelöst wurde.⁸⁸

Als Leiter der römischen Kanzlei, die Friedrich III. auf seiner Krönungsreise begleitete, war es letztlich Jakob von Sierck, der damals für die personelle Zusammensetzung der Kanzlei verantwortlich war,⁸⁹ auch wenn später die Zeitgenossen dem späteren Kanzler Kaspar Schlick das Verdienst für die Aufnahme Enea Silvios in die Kanzlei zuschreiben.⁹⁰ Als Sekretär schien Enea Silvio, der sich auf die Ausfertigung lateinischer Schreiben in dem neuen humanistischen Stil verstand, die der römisch-deutsche König an Höfe und Herrscher in ganz Europa verschickte, als Italiener und erfahrener Konzilssekretär die geeignete Wahl zu sein.⁹¹ So schreibt auch der Kaplan am Basler Münster, Niklas Gerung genannt Blauenstein, Enea Silvio sei *propter ydeoma Ytalicum* in die Kanzlei gezogen worden,⁹² auch dies eine Fähigkeit, die im Dienst eines römisch-deutschen Königs nutzbringend eingesetzt werden konnte.

Die Stellung eines Sekretärs war bei den italienischen Humanisten dieser Zeit eine sehr angesehene und lukrative Position,⁹³ und Enea Silvio erhielt von seinen italienischen Freunden Glückwünsche zu seinem neuen Amt: So brachte unter anderem der frühere Konzilspräsident, Kardinal Giuliano Cesarini, seine Freude zum Ausdruck, dass Enea Silvio beim König eine ehrenwerte und würdige Stellung erhalten habe.⁹⁴ Enea Silvio selbst

Passauer Bischof Leonhard von Laiming als Verantwortlichen für die Dichterkrönung, doch lässt sich dies nirgends belegen, zumal der Bischof von Passau Friedrich III. wohl nicht auf dessen Krönungsreise begleitete.

87 Am 20. Mai 1442 ließ er sich in Nürnberg das Reichssiegel übergeben, am 30. August wurde er das letzte Mal als Kanzler erwähnt; vgl. MILLER, *Jakob von Sierck*, S. 131; zu Jakob von Sierck siehe Kap. IV.5; zu Dietrich von Erbach vgl. VOSS, *Dietrich von Erbach*; zur Kanzleiübertragung an Jakob von Sierck ebd. S. 123.

88 HEINIG, *Kaiser Friedrich III.*, S. 636; vgl. MORAW, *Juristen im Dienst*, S. 124.

89 Vgl. RTA XV, Nr. 336, S. 620 f.: In dem Schreiben vom 22. Februar 1441 teilte Erzbischof Dietrich von Mainz Friedrich III. mit, dass er dem Erzbischof von Trier die Leitung der Reichskanzlei übertragen habe, und bat ihn um seine Zustimmung; zu dessen Rechten gehörte es, *wann es zu falle queme, einen canzler prothonotari und notarios in uvern koniglichen sale zu setzen* (ebd., S. 620).

90 Ebendorfer, *Chronica*, S. 579: *Pius II. olim in imperiali cancellaria scriptor vernaculus pro dictandis litteris ad partes Ytalie a cancellario Caspare Sliqk assumptus*; vgl. auch die Obödienzansprache Johannes Hinderbachs vor Pius II. (STRNAD, *Obedienz-Ansprache*, S. 165–177, S. 168), der sowohl Silvester von Chiemsee als auch Kaspar Schlick als verantwortlich für die Aufnahme Enea Silvios in die Kanzlei darstellt.

91 Zu Enea Silvio als Sekretär vgl. SIMONETTA, *Rinascimento*, S. 65–81, der die Bedeutung der verschiedenen Stationen für die Karriere Enea Silvios betont.

92 Blauenstein, *Fortsetzung*, S. 55. Blauenstein berichtete dies allerdings rückblickend wohl aus dem Jahr 1475, denn im Satz zuvor bezeichnet er Pius II. bereits als verstorben; vgl. BERNOULLI, *Einleitung*, S. 21–37, S. 25.

93 ESP, *Libellus dialogorum*, Sp. 754; vgl. SIMONETTA, *Rinascimento*, u. a. S. 71; daneben STUDDT, *Sekretariat* zu den Sekretären an der Kurie; BIOW, *Doctors*, S. 158 betont, dass zwar die Sekretäre in den Stadtrepubliken mehr Freiheiten gehabt hätten, aber »[t]he important secretaries, the great ones, are those who work for princes.«

94 ESP, *Briefwechsel I*, Nr. 45, S. 127 / *Epistolarium*, Nr. 45, S. 124 f., S. 124: *gaudeo te esse apud serenissimum regem in loco honorabili et te digno*. In demselben Brief beglückwünschte er auch die Kanzlei, sich diesen

berichtete dem Erzbischof von Mailand, Francesco Pizzolpasso, von seinem neuen Amt als einem seiner Stellung und seinem Rang »keineswegs unwürdigen«. ⁹⁵

In seinen *Commentarii* heißt es, er habe das Amt eines Protonotars innegehabt. ⁹⁶ In einem Brief von 1456 an Pietro da Noceto erläutert Enea Silvio dies – *prothonotariatus officium [...] sic Germani Secretarium appellant* ⁹⁷ – und setzt damit das Amt eines Protonotars im Reich mit demjenigen eines Sekretärs in Italien gleich. Das Aufgabenfeld eines Protonotars in der Kanzlei des deutschen Herrschers war nicht fest umgrenzt, ⁹⁸ doch wurde dieses Amt vom König eingeführt, um »neben dem Kanzler eine weitere hochgebildete und erfahrene rechtskundige Persönlichkeit [...] für besondere Aufgaben zur Verfügung zu haben.« ⁹⁹ So gehörte zu den Aufgaben eines Protonotars die verantwortliche Beaufsichtigung der Kanzlei als Helfer des Kanzlers und dessen Vertretung bei Abwesenheit oder Vakanz des Amtes. Weitere Tätigkeiten als Protonotar lagen im Bereich der Diplomatie, in der Abfassung bedeutender Schriftstücke und in der Teilnahme an Gesandtschaften. ¹⁰⁰

Sicher als Protonotar nachzuweisen ist Enea Silvio erst in zwei Urkunden aus dem Dezember 1443. ¹⁰¹ Er berichtet für diesen Zeitpunkt auch erstmals, dass ihm bei Abwesenheit Schlicks von diesem die Leitung der Kanzlei übertragen worden sei. ¹⁰² Vorher war

Sekretär gesichert zu haben: *congratulor cancellarie imperiali, que talem virum sortita est, cujus ingenio non parum florebit. jam locus ille latinam redolebit facundiam.* (ebd., S. 127/S. 125). Vgl. auch das Schreiben von Riccardo von Valentia vom 21. April 1443 (ebd., Nr. 51, S. 148 f., S. 148/Nr. 51, S. 143 f., S. 143: *postquam et honore et dignitate et emolimentis amplius es decoratus, quibus non equidem invideo, sed congratulor potius felicitate tue*) und die Glückwünsche Lorenzo Vallas (ebd., Nr. 49, S. 146 f., S. 146/Nr. 49, S. 142: *itaque tibi gratulor, [...] ut nesciam uter felicior sit, an cesar te, tanto poeta atque oratore, an tu tanto principe*); vgl. auch den von Wolkan in den Februar 1444, aber mit GENZSCH, *Anlage*, S. 424 (vgl. ebd., Nr. 10, S. 433), wohl in den Zeitraum zwischen Februar bis April 1443 zu datierenden Brief Bartolomeo Vitelleschis ESP, *Briefwechsel I*, Nr. 123, S. 292 f./*Epistolarium*, Nr. 123, S. 260–262 mit den Glückwünschen ebd., S. 292/S. 260.

95 Ebd., Nr. 41, S. 119–121, S. 119 f./Nr. 41, S. 117–119, S. 117 f.: *cesar noster Fredericus augustus in suum secretarium accersivit, cui jam servio in statu graduque minime inhonorato*; vgl. die Glückwünsche Pizzolpassos, der auch die Dichterkrönung würdigt, in seinem Antwortschreiben vom 4. Februar 1443, ebd., Nr. 46, S. 128–132, S. 128 f./Nr. 46, S. 125–129, S. 126.

96 ESP, *Commentarii*, ed. Heck, S. 55: *protonotarii locum obtinuit.*

97 In diesem Brief aus Neapel vom 7. Mai 1456 resümiert Enea Silvio seine Laufbahn; ESP, *Opera omnia*, Nr. 188, S. 756–763, S. 759; vgl. auch die *Vita Pii II* von Platina ZIMOLO (Hg.), *Vite*, S. 99: *a quo [Federico imperatori, K. W.] et corona poetica donatus est et ad protonotarium assumptus: sic enim secretarium Germani appellant.*

98 Vgl. zum Folgenden KOCH, *Art. »Protonotar«*, in: LexMA; auch HEINIG, *Kaiser Friedrich III.*, S. 663 f. gibt keine genaue Definition des Amtes, für ihn ist das Entscheidungskriterium, wer als Protonotar zu bezeichnen sei und wer nicht, die ausdrückliche Nennung des Amtstitels »Protonotar«. Vgl. LACKNER, *Hof*, S. 311.

99 KOCH, *Art. »Protonotar«*, in: LexMA, Sp. 273 [Hervorhebung K. W.].

100 Zu der Problematik der Abgrenzung der Titulaturen und Aufgabengebiete in den Kanzleien vgl. KRAUS, *Secretarius*; MORAW, *Wesenszüge*, v. a. S. 77 f. und DERS., *Entfaltung*, S. 112 f.; speziell zur Kanzlei Friedrichs III. HEINIG, *Kanzlei praxis*; zu den Kanzleien der österreichischen Herzöge v. a. in der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts vgl. LACKNER, *Hof*, S. 271–332.

101 HEINIG, *Kaiser Friedrich III.*, S. 739; mit den entsprechenden Belegen ebd., Anm. 698.

102 ESP, *Commentarii*, ed. HECK, S. 55 f.; vgl. ESP, *Briefwechsel I*, Nr. 109, S. 262 f., S. 263/*Epistolarium*, Nr. 109, S. 238–240, S. 239 an Johann Tolner vom 29. Dezember 1443; Kaspar Schlick befinde sich nicht am Hof und *me in suo loco dimisit et harum rerum commisit curam.*

Enea Silvio wohl eher Sekretär im Sinne eines Ingrossators,¹⁰³ wozu auch seine Schilderung im *Pentalogus* besser passt, in dem Enea Silvio der Hoffnung Ausdruck verleiht, mit der Abfassung des Dialogs seine Zeit nützlicher verbracht zu haben als mit dem Schreiben von Urkunden oder dem Verfassen von Briefen.¹⁰⁴ Wie wenig zum damaligen Zeitpunkt seine tatsächliche Stellung als Sekretär am Wiener Neustädter Hof mit derjenigen der kurialen Sekretäre in Italien, die in enger Abstimmung mit dem Papst dessen Politik mitbestimmten,¹⁰⁵ gemeinsam hatte, zeigt der *Pentalogus*. Enea Silvio beschreibt in ihm, dass er bisher weder Zugang zum König gehabt habe¹⁰⁶ noch – so lässt er Friedrich zu Beginn des Dialogs klarstellen – dass ihn als Sekretär das Gemeinwohl (*communis utilitas*) zu interessieren habe, außer indem er Briefe verfasse, wie es ihm aufgetragen werde.¹⁰⁷

Aus der Sicht Enea Silvios wurden seine hohe Erwartungen, die er an sein Amt als Sekretär knüpfte, dessen Stellung und Vorrechte er im *Pentalogus* betont,¹⁰⁸ also sicherlich zunächst enttäuscht, da ihm lediglich die Rolle und die Aufgaben eines »untergeordneten Schreiberchen[s]« zufielen.¹⁰⁹

Auch seine persönliche Situation war vor allem zu Beginn seines Aufenthaltes am Hof nicht einfach. In Briefen an seine Freunde beklagte sich der Italiener, dass er sich in der fremden Umgebung unverstanden und einsam fühle, und bat sie, ihm zu schreiben.¹¹⁰ Neben den Widrigkeiten des Hoflebens, mit denen die Angehörigen eines Fürstenhofes täglich zu kämpfen hatten, und die Enea Silvio in seiner Hofkritik *De curialium miseriis* sehr eindrücklich schildert,¹¹¹ verfügte der Italiener zudem nur über ungenügende Deutschkenntnisse.¹¹²

103 HEINIG, *Kaiser Friedrich III.*, S. 734.

104 ESP, *Pent.*, S. 48, Z. 6f.: *in scribendis litteris aut dictandis epistolis*.

105 STUDDT *Sekretariat*, u. a. S. 84.

106 ESP, *Pent.*, S. 58, Z. 3–S. 60, Z. 8.

107 Ebd., S. 60, Z. 12 f.

108 Er fordert den Zugang zum Herrscher *Ut secretarium inter secretarios*; ebd., S. 60, Z. 8.

109 WIDMER, *Biographische Einleitung*, S. 45 f.; vgl. HALLAUER, *Pentalogus*, S. 8.

110 Vgl. z. B. ESP, *Briefwechsel I*, Nr. 39, S. 116 f., S. 116 / *Epistolarium*, Nr. 39, S. 115 an Niccolò Amidano, ca. 21.–29. November 1442; Nr. 75, S. 180 f., S. 181 / Nr. 75, S. 170 f., S. 170 Mitte September 1443 an Niccolò degli Arcimboldi; Nr. 82, S. 196–198, S. 197 / Nr. 82, S. 183–185, S. 184 an Gasparo Caccia de Fara von Novara am 5. Oktober 1443. Sicherlich ist in diesen Briefen einiges dem humanistischen *amicitia*-Ideal und den gängigen Gemeinplätzen vom Leben am Hof und im »Exil« geschuldet, doch steckt hinter diesem Topos sicherlich auch ein wahrer Kern.

111 Hier wird die lateinische Edition in ESP, *Briefwechsel I*, Nr. 166, S. 453–487 / *Epistolarium*, Nr. 166, S. 393–421 herangezogen (künftig: ESP, *De curialium miseriis*); eine lateinische Edition auch bei ESP, *De curialium miseriis*, ed. MUSTARD, die jedoch nicht auf der handschriftlichen Überlieferung beruht, sondern auf der Kollationierung mehrerer früher Drucke des Werkes, die u. a. auch mit der Edition von Wolkan abgeglichen wurden (ebd., S. 7 f.); eine deutsche Übersetzung stammt von Max Mell (unverändert in: ESP, *Briefe*, Nr. 36, S. 198–237; ESP, *Briefe. Dichtungen*, Nr. 34, S. 152–193 und ESP, *Über Österreich*, Nr. 14, S. 64–107, hier allerdings unter dem Namen des Herausgebers Felix Kucher!) Die italienische Übersetzung ESP, *De curialium miseriis*, ed. PAPARELLI konnte nicht eingesehen werden; vgl. dazu aber die Rezension TOFFANIN, *Enea Silvio Piccolomini*. Zu *De curialium miseriis* und weiteren hofkritischen Äußerungen Enea Silvios siehe Kap. VI.1.1.

112 Die Deutschkenntnisse Enea Silvios werden in der Forschung durchaus unterschiedlich bewertet. Während HELMRATH, *Vestigia*, S. 132; LHOTSKY, *Aeneas Silvius*, S. 42; MÄRTL, *Liberalitas*, S. 247 und WAGENDORFER, *Studien*, S. 69 nur geringe Deutschkenntnisse Enea Silvios annehmen, stützen BUYKEN, *Enea Silvio Piccolomini*, S. 26; MEUTHEN, *Freundeskreis*, S. 512; BERARDEGNA, *Pio II*, S. 463 und GIUSTINIANI,

Im *Pentalogus* macht Enea Silvio deutlich, dass er zwar über geringe Grundkenntnisse verfügt, diese jedoch nicht weit reichen: Mit den Türhütern, die ihn nicht zum König vorlassen wollten, spreche er gar nicht erst Latein, das Wenige könne er auch noch auf Deutsch, doch wenn er nicht weiterwisse, schicke er einen Knaben vor.¹¹³ An einer anderen Stelle muss er nachfragen, was ›Caspar‹ ›Fridericus‹ *Teutonice* zuflüstere¹¹⁴ und am Ende des Gesprächs entschuldigt er sich:

»Mir scheint auch, dass ich zu viel geredet habe. Es ist auch kein Wunder, wenn ich manches Mal auf Latein zu wortreich werde. Denn wenn ich zu Hause bin, sprechen alle Deutsch, nur ich bleibe stumm. Daher kommt es, dass ich unter Lateinern nicht schweigen kann, und dass ich wie ein aus den Schranken entlassenes Pferd mehr laufe, als es nötig ist.«¹¹⁵

Zu der sprachlichen Isolation¹¹⁶ scheint eine persönliche hinzugekommen zu sein, denn Enea Silvio berichtet in seinen *Commentarii*, dass die anderen Mitglieder des Hofes ihn als den Letzten von allen behandelten, ihm weder bei Tisch noch im Schlafraum den angemessenen Platz einräumten und ihn als unerwünschten Eindringling verspotteten.¹¹⁷ Eine Situation, die Enea Silvio auch zum Ende des Zwiegesprächs im *Pentalogus* aufgreift, als er dem König erklärt, warum er mit seinen Darlegungen nicht fortfahren möchte:

»Hörst du nicht das Murren der Leute? Ich will mich nicht noch unbeliebter machen. [...] Alle wünschen sie mir Schlechtes. Der eine verhöhnt mich hinterrücks, der andere droht mir mit den Fingern, ein dritter mit einer Grimasse. Wenn ich nochmals so lange bei dir sein werde, bin ich erledigt.«¹¹⁸

Umanisti, S. 237 die gegenteilige Annahme alle auf eine Quelle, eine Zeile des Gedichtes *Fabella*, in: ESP, *Carmina*, S. 15 f. (*Germana voce locutus: barbariem docuit me Basilea prius*, ebd., S. 16). Die Belege, in denen Enea Silvio seine mangelnden Deutschkenntnisse beklagt, sind jedoch weitaus zahlreicher (vgl. z. B. ESP, *Briefwechsel I*, Nr. 141, S. 320–323, S. 323/*Epistolarium*, Nr. 141, S. 282–284, S. 284; ESP, *De rebus basiliae*, S. 215; ESP, *Orationes*, ed. MANSI, v. a. S. 55); mehrere Male verweist Enea Silvio auf die Übersetzungstätigkeiten von Freunden (z. B. ESP, *Briefwechsel I*, Nr. 108, S. 251–262, S. 253/*Epistolarium*, Nr. 108, S. 230–238, S. 230 f.); Johannes Hinderbach half Enea Silvio z. B. bei der Abfassung der *Historia Austrialis* durch die Übersetzung der Chronik von den 95 Herrschaften aus dem Deutschen ins Lateinische (KOLLÁR, *Analecta*, Sp. 557).

113 ESP, *Pent.*, S. 58, Z. 11 f.

114 Ebd., S. 122, Z. 13.

115 Ebd., S. 306, Z. 8–12: *Et michi etiam dixisse videtur nimium. Nec mirandum est, si Latine nonnunquam loquens verbosior fio. Namque cum domi sum, loquentibus omnibus Teutonice, ego solus taceo. Inde fit, ut inter Latinos nequeam silere et tamquam equus carcere missus plus sepe curram, quam expedit.*

116 Wie isoliert sich Enea Silvio aufgrund seiner mangelnden Sprachkenntnisse fühlte, wird in einem Brief an Johann Lauterbach aus dem November 1444 deutlich, in dem er explizit von den Italienischkenntnissen seiner Wirtin berichtet (ESP, *Briefwechsel I*, Nr. 161, S. 446–448, S. 447/*Epistolarium*, Nr. 161, S. 387 f., S. 387).

117 ESP, *Commentarii*, ed. HECK, S. 55: *itaque licet ultimus omnium haberetur neque in mensa neque in cubiculo dignum se locum haberet ac inuisus ut hereticus uel iudeus sperneretur irridereturque*; dt. zitiert nach ESP, *Ausgewählte Texte*, S. 189; der nicht kursiv gesetzte Zusatz wurde von Enea Silvio bei der letzten Redaktion des Textes hinzugesetzt; zuvor: *hostis*.

118 ESP, *Pent.*, S. 94, Z. 10–13 in Anlehnung an eine Satire des Persius: *Audin tu illorum murmur? Nolo illis esse molestior. [...] Omnes michi mala imprecantur. Ille michi ciconiam retro pingit, ille digitis, alter sanna comminatur. Si tantundem rursus tecum fuero, perii.*

Einzelne Personen macht Enea Silvio im *Pentalogus* jedoch im Gegensatz zu den *Commentarii* nicht für seine Situation verantwortlich,¹¹⁹ was angesichts des Charakters der Schrift, die auch ein Empfehlungsschreiben ist, nicht weiter verwundert.

Die Situation Enea Silvios am Hof und in der Kanzlei besserte sich erst nach und nach. Der mit Enea Silvio gemeinsam vereidigte Kanzler Kaspar Schlick, der gerade erst von einem Kurienaufenthalt in Florenz an den Hof zurückgekehrt war,¹²⁰ verließ diesen bereits wieder um den 23. Januar 1443 als Gesandter des Königs zum Nürnberger Reichstag gemeinsam mit Silvester von Chiemsee.¹²¹ In der Zeit ihrer Abwesenheit entstand nach den Angaben Enea Silvios der *Pentalogus*, da ihm keine Aufgabe anvertraut worden sei, und er Zeit im Überfluss gehabt habe.¹²² Mit der Rückkehr des Kanzlers Ende Februar begann dann der Aufstieg des Italieners:

»Denn als Kaspar Schlick zurückgekehrt war, auf verschiedenen Gebieten erprobte, was Enea zu leisten vermöge, und in ihm einen klugen, fleißigen und unermüdlich tätigen Mann erkannte, begann er ihm Anerkennung zu schenken und ihn vorzuziehen.«¹²³

Auch in *De curialium miseris* hebt Enea Silvio biografisch glaubwürdig die Verdienste des Kanzlers um seine Person hervor:

»Ich sage meinem erlauchten Herrn, dem Kanzler Kaspar Schlick, Dank dafür, daß er mich aus dieser Kloake alles Unappetitlichen befreite und an seinen noblen Tisch zog, obschon ich, wenn er nicht wäre, längst dem Hofleben abgeschworen hätte.«¹²⁴

Enea Silvio Piccolomini hatte zwar formal die in seinem Titel, *poeta imperialisque secretarius*, genannten Funktionen am Hof Friedrichs III. inne, doch entsprachen weder die an ihn gestellten Anforderungen und die daraus resultierende Position am Hof noch die persönlichen und allgemeinen Umstände des Hoflebens seinen Vorstellungen. Diese waren sicherlich aus dem Prestige und den Rollen der gekrönten Dichter und Sekretäre in Italien

119 Rückblickend nennt Enea Silvio (ESP, *Commentarii*, ed. HECK, S. 55) namentlich Wilhelm Tatz, der während der Abwesenheit Schlicks die Kanzleiführung inne hatte; zu Willhelm Tatz siehe Kap. V.4.1.

120 Zu seiner Gesandtschaft zu Papst Eugen IV. vgl. RTA XVII, Nr. 21–29, S. 47–65; vgl. HUFNAGEL, *Caspar Schlick*, S. 298.

121 Die Bevollmächtigung als Gesandte datiert vom 22. Januar; vgl. CHMEL, *Regesta*, Nr. 1367 und den Abdruck RTA XVII, Nr. 36; vgl. auch HALLAUER, *Pentalogus*, S. 10.

122 ESP, *Pent.*, S. 46, Z. 7–9.

123 ESP, *Commentarii*, ed. HECK, S. 55: *nam cum redisset Gaspar atque, quid Eneas ualeret, nunc una, nunc altera in re tentaret, cum reperiret ingeniosum, industrium et laboris patientem hominem, magnifacere et preferre eum cepit*; dt. zitiert nach ESP, *Ausgewählte Texte*, S. 189. Der erste Brief im amtlichen Briefwechsel, den Enea Silvio für Friedrich III. verfasste, datiert dann auch erst auf den 8. April 1443; ESP, *Briefwechsel I*², Nr. I, S. 1–3.

124 ESP, *De curialium miseris*, S. 470/S. 407: *ego magnifico hero meo domino Gaspari cancellario gratias ago, qui me hac ex sentina immunditiarum detraxit et ad lautam ejus mensam deduxit, quamvis, nisi ipse fuisset, jam curiaum tediis renuntiassem*; dt. zitiert nach ESP, *Briefe. Dichtungen*, S. 173. Vgl. auch ESP, *De curialium miseris*, S. 482/S. 415. Die biografische Glaubwürdigkeit dieser »tactful nods« gegenüber Friedrich III. und Kaspar Schlick betont IZBICKI, *Pius II.*, S. 193.

erwachsen. Dort wurden ihnen an den Fürstenhöfen verantwortliche Aufgaben wie die Fürstenerziehung oder die Formulierung und das Halten bedeutsamer Reden übertragen, und sie genossen hohe soziale und finanzielle Anerkennung.¹²⁵ An der päpstlichen Kurie gestalteten die Sekretäre in großer persönlicher Nähe zum Papst dessen Politik entscheidend mit.¹²⁶

Doch waren die Verhältnisse am Hof Friedrichs III. nicht mit den italienischen vergleichbar. Dies galt für die Sekretäre, mehr aber noch für die Dichter. Die genauere Analyse und Interpretation des *Pentalogus* wird zwei unterschiedliche Ebenen deutlich machen: erstens die Position, die Enea Silvio als die von ihm tatsächlich innegehabte schildert und die hier bereits hervorgetreten ist, und zweitens die Ansprüche und Vorstellungen, die Enea Silvio mit seiner Stellung als *poeta imperialisque secretarius* verknüpfte und die er direkt und indirekt in und mit dem *Pentalogus* vertrat, indem er diesen zur literarischen Selbstpositionierung und zur Propagierung seiner humanistischen Ideale nutzte.

3 ›Apostel des Humanismus‹

In dem bereits zitierten Brief an Kardinal Zbigniew Oleśnicki, in dem Enea Silvio sich zu seiner Dichterpresse äußert, heißt es, in Wien habe er bald entdeckt, dass dort angeblich gelehrte Männer (*periti*) die Dichtkunst gleich einer gefährlichen und abscheulichen Sache verachten.¹²⁷ Im *Pentalogus* lässt Enea Silvio den König sagen, er habe keine Muße, sich Gedichten zu widmen,¹²⁸ und im November 1443, also nur ein knappes Jahr nach seinem Eintritt in die königliche Kanzlei, beschreibt er dem Grafen Galeazzo von Arco, dessen Bruder dem König ein literarisches Werk übersandt hatte, mit einem besonders plastischen Bild: Dessen süße Muse bewohne den königlichen Bücherschrank, sei dort verwahrt und begraben und werde wohl kaum je wieder das Tageslicht erblicken – *studia nanque humanitatis rarum habent extra Italia domicilium*.¹²⁹

Enea Silvio musste also erkennen, dass den Dichtern und der Dichtkunst am Hof Friedrichs III. nicht die Wertschätzung entgegengebracht wurde, auf die er gehofft haben mag. Dies versuchte Enea Silvio zu ändern, und er führte auch unter Ausnutzung der ihm

125 Vgl. schon BURCKHARDT, *Kultur*, S. 33–52 und S. 197–209. Dass Enea Silvio sich eine gleichwertige Position am Hof Friedrichs wünschte, postulierte schon VOIGT, *Enea Silvio de' Piccolomini I*, S. 306; ebenso WEINIG, *Aeneam suscipite*, S. 97f., der in diesem Wunsch den Beweggrund für den Wechsel Enea Silvios von Basel an den Hof Friedrichs III. sah.

126 Vgl. STUDT, *Sekretariat*, u. a. S. 84.

127 ESP, *Briefwechsel III*¹, Nr. 117, S. 315–347, S. 325.

128 ESP, *Pent.*, S. 62, Z. 4.

129 ESP, *Briefwechsel I*¹, Nr. 96, S. 218f./*Epistolarium*, Nr. 96, S. 201.

mit dem Dichterkrönungsprivileg erteilten Erlaubnis *legendi, disputandi, interpretandi et componendi poemata* [...] *ubique* einen regelrechten Werbefeldzug für die *studia humanitatis*, als dessen Bestandteil auch der *Pentalogus* angesehen werden kann.

»Wo ich erhabene Geister antraf, die in den edelsten Brunnen zu trinken geeignet waren, habe ich ihnen gezeigt, wo sie lebendige Springquellen fänden, und lehrte sie, den Strömen Quintilians, Ciceros und der anderen, nach denen sich Italien richtet, nachzuspüren.«¹³⁰

So schrieb Enea Silvio an den Kardinal Oleśnicki. Enea Silvio setzte sich in vielen seiner Schriften ausdrücklich für den Humanismus und die *studia humanitatis*, die er in dem Brief an den Grafen Galeazzo von Arco als *oratorias et poeticas litteras* bezeichnete, ein.¹³¹ Dabei propagierte er den Humanismus im Grunde genommen mit allen seinen Schriften, insofern es sich bei ihnen um humanistische Texte handelt und somit zumindest über die Sprache und den Stil Humanistisches transportiert wird.¹³² Besonders augenfällig ist das missionarische Bestreben Enea Silvios aber in denjenigen Schriften, in denen er zudem eine humanistische Programmatik ausdrücklich formuliert, und die als Teil seiner »Werbekampagne« für diese neue Bildung betrachtet werden können.¹³³ Dabei können trotz der »Lebenswende« Enea Silvios keine wesentlichen Veränderungen in seinem Wirken für die *studia humanitatis* oder innerhalb seines pädagogischen Konzeptes festgemacht werden.¹³⁴ Aus diesem Grund lassen sich wichtige Rückschlüsse auf das humanistische Programm und die humanistische Zielrichtung des *Pentalogus* im Vergleich auch zu späteren Schriften Enea Silvios mit explizit humanistischer Thematik ziehen.

Eine besondere Bedeutung für die Erschließung des humanistischen Denkens Enea Silvios können die beiden sogenannten Erziehungsbriefe für sich beanspruchen, die der Humanist an die beiden jungen habsburgischen Prinzen, Sigismund von Tirol und Ladislaus Postumus, adressierte.¹³⁵ In ihnen formuliert er seine humanistischen Vorstellungen von Bildung und Erziehung ausdrücklich.

130 ESP, *Briefwechsel III*¹, Nr. 177, S. 315–347, S. 320f.: *cumque ingenia invenissem sublimia, que haustus captare nobilissimos apta viderentur, his unde biberent scaturigines vivas ostendi, Quintilianii, Ciceronis et aliorum, quos Italia sequitur vestiganda flumina docens*; zitiert nach der deutschen Übersetzung bei HEITMANN, *Deutschlandbild*, S. 86.

131 ESP, *Briefwechsel I*¹, Nr. 96, S. 218f, S. 219/*Epistolarium*, Nr. 96, S. 201.

132 Dass Sprache und Stil von seinen Zeitgenossen als vorbildhaft angesehen wurden, zeigt sich v. a. anhand der Rezeption seiner Briefe; vgl. dazu u. a. HELMRATH, *Vestigia*, S. 117–122.

133 WEINIG, *Aeneam suscipite*, S. 98f.

134 Vgl. z. B. LENTZEN, *Idee*, S. 584; MÜLLER, *Bildung*, S. 178 stellt zwar heraus, dass Enea Silvio nach 1445 stärker betone, worauf es bei einem christlichen Leben und einer christlichen Erziehung ankomme, doch zeigt er sonst keine deutlichen Veränderungen auf.

135 Vgl. auch LENTZEN, *Idee*, der diesen beiden häufig im Zusammenhang behandelten Schriften auch noch den Brief an Wilhelm von Stein vom 1. Juni 1444 (ESP, *Briefwechsel I*¹, Nr. 144, S. 326–331/*Epistolarium*, Nr. 144, S. 287–291) an die Seite stellt (s. u.). Dass die in ESP, *Opera omnia*, S. 992–1034 edierte *Artis Rhetoricae praecepta*, die an Johann, den Markgrafen von Baden und Erzbischof von Trier (zu ihm v. a. SEIBRICH, *Art. »Johann, Markgraf von Baden«*, in: Bischöfe II.), adressiert ist, und beispielsweise von UGURGIERI DELLA

Für den gerade zehnjährigen Ladislaus, den nachgeborenen Sohn Albrechts II., verfasste Enea Silvio 1450 in traktatartiger Form ein umfassendes Erziehungsprogramm,¹³⁶ das die Einheit von körperlicher und geistiger Erziehung postuliert, wobei die Ausführungen zur *instructio mentis* den Schwerpunkt bilden.¹³⁷ Sie sind nach dem Schema der *artes liberales* systematisiert und dem Ziel des richtigen Redens untergeordnet.¹³⁸ Enea Silvio betont in dem Traktat die Bedeutung der Kenntnis des Lateinischen und die Wichtigkeit dessen, dass Ladislaus die Sprachen seiner Untertanen beherrsche, damit er nicht den Übersetzern vertrauen und durch andere sprechen müsse.¹³⁹ Nur wer das kunstgerechte Reden beherrsche, könne am richtigen Ort angemessen sprechen und zur rechten Zeit schweigen.¹⁴⁰

Den breitesten Raum innerhalb des Erziehungsbriefes nimmt dann die Grammatik ein,¹⁴¹ deren Behandlung Enea Silvio in die drei Hauptabschnitte über die Ausdrucksweise,¹⁴² über das Lesen von Dichtern, Geschichtsschreibern und Rednern, die

BERARDEGNA, *Pio II*, S. 196 als »la continuazione e il completamento del *De liberorum educatione*« angesehen wurde (als Schrift Enea Silvios auch gewertet von ZIPPEL, *E. S. Piccolomini*, S. 330), nicht von Enea Silvio stammt, sondern von Albrecht von Eyb, hat schon 1893 HERRMANN, *Albrecht von Eyb*, S. 179–185 klargestellt.

136 Neben der Edition von Wolkan in ESP, *Briefwechsel II*¹, Nr. 40, S. 103–158 bietet die Edition von Nelson (ESP, *De liberorum educatione*) neben einer englischen Übersetzung deutlich vermehrte Zitatnachweise zum lateinischen Text von Wolkan und damit die nun maßgebliche Ausgabe; vgl. daneben mit einem verlässlichen lateinischen Text und englischer Übersetzung ESP, *De liberorum educatione*, ed. KALLENBACH; vgl. auch ESP, *De liberorum educatione*, ed. GARIN. Eine nur mehr zum Überblick verwendbare deutsche Übersetzung nach der Basler Ausgabe 1571 bietet Peter Galliker (ESP, *De liberorum educatione*, ed. GALLIKER); eine bessere deutsche Übersetzung durch Friedrich Wotke bietet ESP, *De liberorum educatione*, ed. ROMMEL; eine italienische Übersetzung ESP, *De liberorum educatione*, ed. DONNO; zu dem Brief an Ladislaus vgl. WORSTBROCK, *Art. ›Piccolomini*, in: VL², Sp. 642 f.; BALLARINI/BUZZI, *Formazione*; GUERRINI, *Pellegrinaggio*, S. 111–180; MÜLLER, *Bildung*, S. 175–181; PIZZANI, *Discipline* und knapp BACA, *Theory*, S. 370 f. und BAUER, *Bildungsprogramme*, S. 251–253. Immer wieder wird der Traktat auch in Geschichten der Pädagogik und der Erziehung angeführt, so z. B. bei BALLAUF, *Pädagogik I*, S. 533–536; zur Rezeption des Briefes neben ARNOLD, *Enea Silvio*, S. 149–157 auch die Einleitung von Otto Herding, in: *Jakob Wimpfeling's Adolescentia*, ed. HERDING, S. 13–180, S. 34–37.

137 Der kürzere Abschnitt zielt zu Beginn auf die *cura corporis* (ESP, *De liberorum educatione*, S. 102–120), der längere (ebd., S. 120–218) auf die *instructio mentis*.

138 Ebd., S. 144: *atque hanc sermonis materiam, quam natura ministrat, grammatica diriget, acuet dialectica, rhetorica illustrabit, philosophia condiet atque perficiet*. Die wichtigste Quelle dieses Teils des Briefes bildet die *Institutio oratoria* Quintilians; vgl. BAUER, *Bildungsprogramme*, S. 251. Die kompilatorische Leistung Enea Silvios wird in der Edition von Nelson deutlich sichtbar; vgl. auch NELSON, *Introduction*, S. 31–36, der daneben für andere Abschnitte Pseudo-Plutarch, Basilius, Aulus Gellius und Johannes von Salisbury als Hauptquellen identifiziert; ARNOLD, *Enea Silvio*, S. 149 möchte als Eigenleistung Enea Silvios in dem Traktat nur die »weitaufgigen Quellenzitate verbindenden Passagen« sehen und »allenfalls die grammatikalischen und orthografischen Teile« von seinem »Verdikt« (ebd., Anm. 11) ausnehmen.

139 ESP, *De liberorum educatione*, S. 134–136.

140 Ebd., S. 140; als Grundlagen für das kunstgerechte Reden zählt Enea Silvio der antiken Rhetoriklehre folgend neben der Schönheit der Sprache und des Ausdruckes auch die Ausbildung der Stimme, die Aussprache und ein geübtes Gedächtnis auf (ebd. S. 142–144).

141 Ebd., S. 144–204.

142 Dazu rechnet Enea Silvio die Kenntnis und den ordnungsgemäßen Gebrauch von Worten (ebd., S. 146–170). Er behandelt Fremdworte, einfache und zusammengesetzte Worte, Worte mit einfachen und übertragenen Bedeutungen, gebräuchliche und weniger gebräuchliche, erdichtete (*facta*) Worte, ihre Verkleinerungen, Abänderungen und Ableitungen (Deklination und Konjugation) und die Meidung von

er systematisch in geeignete und ungeeignete unterscheidet,¹⁴³ und schließlich über die Schön- und die Rechtschreibung¹⁴⁴ unterteilt. Den übrigen *artes*, Rhetorik, Dialektik, Musik, Geometrie, Arithmetik und Astronomie, weist Enea Silvio hingegen für einen König geringere Bedeutung zu.¹⁴⁵ Die Philosophie aber, die er als *amor sapientie* definiert,¹⁴⁶ und unter ihr besonders die Moralphilosophie, werde Ladislaus den Weg zu einem richtigen Leben und zur angemessenen Regierung seiner Untertanen weisen.¹⁴⁷

In dem Traktat heißt es: Es gebe nichts Kostbareres und Vortrefflicheres als den Verstand und die Vernunft.¹⁴⁸ Alleine die Tugenden (*virtutes*) würden zu wahrem Glück führen; wenn aber diese fehlten, würde Ladislaus nicht den Namen eines Königs, ja nicht einmal den eines Mannes verdienen.¹⁴⁹ Die Philosophie als Mutter aller *artes* weise über das Studium der *litterae* den Weg dahin.¹⁵⁰

Mit *De liberorum educatione* bietet Enea Silvio eine in sich geschlossene Abhandlung, die in ihrer Gesamtkonzeption weniger auf die Erziehung von Kindern im Allgemeinen, als vielmehr auf die Erziehung eines jungen Fürsten ausgerichtet ist, auf die Ausbildung eines *homo politicus*.¹⁵¹ Der Traktat ist zwar an Ladislaus Postumus adressiert, den Enea Silvio auch in der Schrift, gemäß den Gepflogenheiten des humanistischen Briefes, immer wieder direkt in der zweiten Person Singular anspricht und auf dessen spätere Aufgaben als Herrscher in Böhmen und Ungarn sowie bei der Türkenabwehr er hinweist.¹⁵² Inwieweit Enea Silvio aber den erst zehnjährigen Jungen tatsächlich als Leser seiner Abhandlung intendierte, muss offen bleiben. Auffällig ist, dass er in dem Traktat nicht nur dessen Erzieher Kaspar Wendel und Johannes Hinderbach ausdrücklich lobt,¹⁵³ sondern seine Empfehlungen in gleichem Maße auch an diese richtet.¹⁵⁴ Friedrich III. als Vormund von Ladislaus wird

Barbarismen und Solözismen. Wolle man Fehler vermeiden, sei auf den Gebrauch, das Alter, die Autorität und die Gewohnheit zu achten. Analogie und Etymologie würden den richtigen Gebrauch der Worte lehren.

143 ESP, *De liberorum educatione*, S. 170–188; die Theologen hingegen blieben für eine spätere Zeit vorbehalten (ebd. S. 182).

144 Ebd., S. 188–204; zu diesem Abschnitt vgl. PIZZANI, *Sezione*.

145 ESP, *De liberorum educatione*, S. 204–212.

146 Ebd., S. 214.

147 Ebd., S. 214–216; Enea Silvio verweist auch hier wieder auf einige nützliche Schriften und nennt Cicero, Seneca, die Briefe des Plinius, die *Consolatio* des Boethius und die *Ethik* des Aristoteles (ebd. S. 157 f.).

148 Ebd., S. 120: *nil prestantius intellectu et ratione*.

149 Ebd., S. 122.

150 Vgl. ebd., S. 126: *sine litteris omnis etas ceca est; nec alieno carere ducato potest illiteratus princeps*; der Begriff der Philosophie meint hier zumeist die Wissenschaften generell.

151 Vgl. u. a. BALLARINI/BUZZI, *Formazione*, S. 568; PIZZANI, *Discipline*, S. 327 betont hingegen in stärkerem Maße die Allgemeingültigkeit.

152 Vgl. ESP, *De liberorum educatione*, S. 106, wo er die militärischen Übungen des Knaben als notwendig für ihn, der später oft gegen die Türken kämpfen werde, bezeichnet; ebd., S. 94 verweist er zudem auf die Häresien in Böhmen: *sevis heresos erroribus conculata Bohemia*; BACA, *Verteidigung*, S. 163 verweist auf die entsprechenden Umarbeitungen der Vorlagen Enea Silvios, um die direkte Anrede beizubehalten.

153 ESP, *De liberorum educatione*, S. 94; S. 100 und S. 106.

154 Ebd., S. 98: *dum te alloquor teque commoneo, et preceptores tuos, qui tui curam gerunt, omnes alloquor et commoneo*; deutlich verweist er auch an anderen Stellen direkt auf die Aufgaben der Lehrer, so ebd., S. 110;

ebenfalls explizit für seine Lebensweise gelobt,¹⁵⁵ und einige Passagen scheinen eher an ihn als deutschen König als an sein Mündel, den künftigen König von Ungarn und Böhmen, gerichtet zu sein.¹⁵⁶ Damit ist es wahrscheinlich, dass Enea Silvio bei der Abfassung des in Teilen eher trockenen sowie lehrbuch- und compendienhaften Briefes vielmehr die verantwortlichen Erzieher des Jungen als diesen selbst als Leser intendierte.

An den siebzehnjährigen Sigismund, der für solche grundlegenden Erziehungsansätze schon zu alt war, wandte sich Enea Silvio bereits im Dezember 1443 direkt in der Form eines Briefes.¹⁵⁷ In diesem betont Enea Silvio die Notwendigkeit der Verbindung von theoretischem und praktischem Wissen.¹⁵⁸ Erst die Verknüpfung von Wissenschaft und Staatsgeschäften werde Sigismund zu einem herausragenden Mann und Fürsten machen.¹⁵⁹ Weil jede Art eines gut geführten Lebens in dem Studium der Wissenschaften begründet liege, müsse man sich diesen widmen.¹⁶⁰ Niemand könne berühmt oder ein großer Fürst werden, wenn er nicht seine natürlichen Gaben mit Bildung verbinde.¹⁶¹ Die folgende Aufzählung einer ganzen Reihe klassischer und zeitgenössischer Fürsten, die Enea Silvio als positive Beispiele anführt, bildet gemeinsam mit einem umfangreichen Lektürekatalog, der Sigismund das für nahezu jeden Lebensbereich eines jungen Fürsten notwendige Wissen zur Verfügung stellt,¹⁶² den Kern des Briefes.

Die konkrete politische Zielsetzung, den – wohl auch für Enea Silvio persönlich vorteilhaften – längeren Verbleib Sigismunds in der Vormundschaft des Königs, mag dabei Schreibenlass und Zielrichtung des Briefes zugleich gewesen sein.¹⁶³ Immer wieder warnt

S. 140; S. 146; S. 172; S. 184–186; S. 218; für das Erlernen des Griechischen, das Enea Silvio Ladislaus ebenfalls ans Herz legt – ohne es selbst zu beherrschen – fehlten hingegen die geeigneten Lehrer (ebd., S. 172).

155 ESP, *De liberorum educatione*, S. 110: *clarissimus patrius tuus, Fridericus Cesar, qui nunc monarchiam tenet imperii, quam sapiens est, tam sobrium se ostendit; non vino, non cibo se implet, castigata prandia, castigatior agit cenas; non curat hic, quid de se bibuli ferant; sapientum nanque non ebriorum preconia venatur.*

156 So ebd., S. 136: *atque ratio hec potissima est, que nobilissimam Italie provinciam subtraxit imperio; quia contenti patrio solo, reges Theutonici, nimisque suis affecti laribus Italie regimen neglexerunt.*

157 ESP, *Briefwechsel I*, Nr. 99, S. 222–236/*Epistolarium*, Nr. 99, S. 204–217; eine deutsche Übersetzung in ESP, *Briefe. Dichtungen*, S. 85–104; zu Sigismund von Tirol (auch Si(e)gmund), dem späteren Erzherzog von Österreich mit dem Beinamen der Münzreiche (* 26.10.1427; † 04.03.1496) v. a. BAUM, *Sigmund der Münzreiche*; vgl. auch HEINIG, *Kaiser Friedrich III.*, S. 912–920, v. a. die weitere Literatur S. 912, Anm. 86; zum Brief an Sigismund vgl. WORSTBROCK, *Art. ›Piccolomini*, in VL², Sp. 641 f.; BUCK, *Bildung und BACA, Theory*, S. 369 f.

158 ESP, *Briefwechsel I*, Nr. 99, S. 222–236, S. 230/*Epistolarium*, Nr. 99, S. 204–217, S. 211 und ebd. S. 235/S. 215.

159 Ebd., S. 231/S. 211.

160 Ebd., S. 226/S. 207: *quoniam enim omnis bene vivendi norma litterarum studio continetur, ideo illas expedit nosse.*

161 Ebd., S. 226 f./S. 207 f.

162 Ebd., S. 229 f./S. 209 f.

163 Herausgestellt wird dies mehrfach von Werner M. Bauer, zuletzt: BAUER, *Enea Silvio Piccolomini*, S. 89; vgl. ebd., S. 93: »Enea hatte also mit seinem faszinierenden humanistischen Erziehungsprogramm einen Rechtsbruch vertuscht und sich eine auf Grund diesen Rechtsbruchs erjagte Pfründe [Pfarrei Sarntal im Tiroler Sarntal; K. W.] sichern wollen.« Die Bedeutung des politischen Hintergrundes, der sonst meist vernachlässigt wird, betonen auch BAUM, *Sigmund der Münzreiche*, S. 76 und LENTZEN, *Idee*, S. 585. Häufig wird der Brief nur als humanistisches Erziehungsprogramm (so z. B. BUCK, *Bildung*, S. 395 und

Enea Silvio den jungen Habsburger vor einer zu frühen Herrschaftsübernahme:¹⁶⁴ »Viele Laster locken, wenig Tugenden.«¹⁶⁵ Ungestüme, jugendliche Herrschaft könne den Erbteil Sigismunds kaum bewahren – hierfür sei die Macht des Königs besser geeignet als diejenige des jungen Herzogs.¹⁶⁶ Anhand mehrerer negativer Beispiele zeigt Enea Silvio, dass vor allem für junge Männer Gefahr bestehe, schwere Fehler zu begehen, selbst wenn diese einen Rat aus erfahreneren Männern um sich hätten.¹⁶⁷ Von daher solle Sigismund mit der Übernahme der Herrschaft noch warten und sich in der Zwischenzeit den Wissenschaften, der Weisheit und dem Studium widmen.¹⁶⁸

Gegenüber beiden jungen habsburgischen Fürsten Sigismund von Tirol und Ladislaus Postumus vertritt Enea Silvio das Ideal eines *princeps litteratus*. Dieses könnten sie über weitere Bildung, vor allem die geeignete sprachliche Erziehung, die richtige Lektüre und die Orientierung an musterhaften Fürsten erreichen.

Einen anderen Ansatz für seine humanistische Überzeugungsarbeit wählte Enea Silvio gegenüber dem Bruder Friedrichs III., dem österreichischen Herzog Albrecht VI., den er eher allgemein auf die Vorteile und den Nutzen von Poesie und der Förderung von Dichtern hinweist.¹⁶⁹ Dem Herzog unterbreitete Enea Silvio sein humanistisches Programm dabei jedoch nicht direkt, sondern wandte sich lediglich mittelbar über dessen gelehrten Rat Wilhelm von Stein an ihn.¹⁷⁰ In einer unterhaltsamen Polemik gegen einen Juristen zeigt Enea Silvio weniger dem gelehrten Rat, an den der Brief adressiert ist, als vielmehr dem Herzog und Landesherrn Albrecht VI. die Funktionen von Dichtkunst und Philosophie auf, indem er deren Nutzen bei der Gesetzgebung, der Bündnispolitik und der Landesregierung sowie bei der Verbreitung und Steigerung des fürstlichen Ruhmes demonstriert. Wilhelm von Stein soll dabei als Vermittler der Ansichten und der Person Enea Silvios bei seinem Herrn fungieren, indem er bei diesem die Dichter und die Dichtkunst zumindest

S. 403 oder WATANABE, *Humanism*, S. 182) oder als Fürstenspiegel (SINGER, *Fürstenspiegel*, S. 63 f., der ihn ebd. S. 64 sogar explizit als unpolitisch bezeichnet) gewertet. Das politische Moment ebenfalls außer Acht lässt MUSUMECI, *Epistolario*, S. 379–381.

164 ESP, *Briefwechsel I*, Nr. 99, S. 222–236, S. 231/*Epistolarium*, Nr. 99, S. 204–217, S. 211 legt Enea Silvio Sigismund selbst die Ablehnung der Übernahme der Regierung in den Mund. Auf den folgenden Seiten bis kurz vor Schluss des Briefes (ebd. S. 231–236/S. 211–215) wendet sich Enea Silvio den Verlockungen der Herrschaft zu.

165 Ebd., S. 232/S. 212: *multi vitia suadent, pauci virtutes*; dt. zitiert nach ESP, *Briefe. Dichtungen*, S. 97.

166 Ebd., S. 236/S. 215.

167 Ebd., S. 232–235/S. 212–215.

168 Ebd., S. 236/S. 215 f.

169 ESP, *Briefwechsel I*, Nr. 144, S. 326–331/*Epistolarium*, Nr. 144, S. 287–291; vgl. zu dem Brief MUSUMECI, *Epistolario*, s. 381 f. und KISCH, *Enea Silvio Piccolomini*, passim; zuletzt DRÜCKE, *Aeneas Silvius Piccolomini*.

170 Zu Wilhelm von Stein als Rat Albrechts VI. vgl. die *Vita de Alberto duce Austrie* in: ESP, *De viris illustribus*, ed. HECK, S. 100–102, S. 101. Auch an einen weiteren Rat Albrechts VI., Johann von Eych, schrieb Enea Silvio mehrere Briefe, darunter vor allem den Traktat *De curialium miseriis*, aber auch ESP, *Briefwechsel I*, Nr. 190, S. 558–561/*Epistolarium*, Nr. 190, S. 481–484 und ESP, *Briefwechsel II*, Nr. 1, S. 3 f. und Nr. 43, S. 162 f. In diesen Briefen deutet jedoch nichts daraufhin, dass Enea Silvio dem späteren Bischof von Eichstätt eine ähnliche Vermittlerrolle wie Wilhelm von Stein zgedacht hat.

als gleichwertig zu den an den deutschen Höfen zunehmend wichtiger werdenden Juristen und den Rechtswissenschaften anpreist.¹⁷¹

Die Bestrebungen Enea Silvios, bei Herzog Albrecht das Interesse für die neue Art von Bildung zu wecken, scheinen zumindest anfänglich Früchte getragen zu haben, denn nur gut einen Monat später schrieb Enea Silvio erneut an Wilhelm von Stein, den er nun ausdrücklich als erfolgreichen Mittler zwischen sich und Albrecht VI. bezeichnet, und dem er eine Rolle wie die des Maecenas zwischen den römischen Dichtern Horaz und Vergil und Kaiser Augustus zuschreibt.¹⁷²

Enea Silvio berichtet dem Rat, dass Albrecht VI. ihm – scheinbar als Lohn für die Bearbeitung einiger Fabeln des Aesop, die er für den Herzog angefertigt hat – einen goldenen Smaragdring habe zukommen lassen.¹⁷³ Da Enea Silvio nun gehört habe, dass Albrecht VI. Pferde besonders liebe,¹⁷⁴ habe er im Gegenzug eine Abhandlung über diese Tiere verfasst, die vor allem eine Kompilation antiker und mittelalterlicher Autoren zu diesem Thema darstelle.¹⁷⁵

Der Humanist zeigt mit diesem Traktat über Pferde die Vielseitigkeit seiner Einsetzbarkeit im fürstlichen Dienst. Enea Silvio selbst war sicherlich kein Experte für Pferde und bezeichnet sich auch nicht als einen solchen, doch war er als Humanist in der Lage dieses Thema aus dem ›Feld der Macht‹ zu adaptieren, indem er die von anderen gesammelten Kenntnisse zusammenstellte und in einer ansprechenden Form präsentierte. Mit der Wahl des Themas ging er bewusst auf die Vorlieben des Herzogs und sicherlich weniger auf die des eigentlichen Adressaten des Briefes ein. Dem Herzog versuchte er sich also eher über die behandelten Inhalte als über die literarische Form zu nähern.

Aber Enea Silvio warb nicht nur bei den habsburgischen Fürsten für die *studia humanitatis* und die Humanisten, sondern propagierte seine humanistischen Ideen auch an der Wiener Universität, obgleich er dieser insgesamt eher distanziert gegenüberstand,¹⁷⁶ wobei seine Dichterkrönungsurkunde mit ihrer Berechtigung *legendi, disputandi, interpretandi et componendi poemata [...] ubique* das Recht, an der Universität zu reden, begründete.¹⁷⁷ Enea Silvio nutzt für die Propagierung seiner Ideale sowohl eine Inauguralrede, die er wohl zu Beginn des Studienjahres 1444 oder 1445 vor den im Haus des Collegium iuristarum

171 Vgl. zur Bedeutung der Juristen im ausgehenden Mittelalter verschiedene Beiträge in SCHNUR (Hg.), *Rolle*, v. a. den Aufsatz MORAW, *Juristen im Dienst*, aber auch STIEVERMANN, *Juristen*; siehe daneben die Kap. V.3.3, S. 208, Anm. 368 angeführte Literatur zu den gelehrten Räten.

172 ESP, *Briefwechsel I*, Nr. 154, S. 395–424, S. 397 und S. 424/*Epistolarium*, Nr. 154, S. 349–367, S. 349 f. und S. 365.

173 Ebd., S. 395 und S. 397/S. 349 f.; vgl. auch VOIGT, *Enea Silvio de' Piccolomini II*, S. 344 und GROSSMANN, *Frühzeit*, S. 199.

174 Ebd., S. 397/S. 350.

175 Ebd. S. 398/S. 350 nennt Enea Silvio als seine Quellen Vergil, Solin, Isidor von Sevilla, Albertus Magnus und Plinius; die Edition von van Heck zeigt die Vielzahl der Übernahmen deutlich.

176 Zum Verhältnis Enea Silvios zur Wiener Universität allgemein LHOTSKY, *Artistenfakultät*, S. 133–151 und knapp BAUCH, *Reception*, v. a. S. 11–13; die These Lhotskys dass die Wiener Universität kaum eine Rolle bei der Piccolomini-Rezeption gespielt habe, relativierend jetzt WAGENDORFER, *Eneas Silvius Piccolomini*; ebd., S. 23 auch zu den im Folgenden behandelten Reden.

177 ESP, *Carmina*, S. 215 f., S. 216.

versammelten Doktoren und Magistern – also vornehmlich vor Juristen – hielt,¹⁷⁸ als auch die sogenannte Quodlibet-Disputation am 25. November 1445, die er in Anwesenheit Friedrichs III., Herzog Sigismunds von Tirol sowie zahlreicher Mitglieder des heimischen Adels in der Aula der Universität bestritt.¹⁷⁹ In der Inauguralrede, die eine Lob- und Empfehlungsbrede für alle *artes liberales* ist, streicht Enea Silvio die Bedeutung der Rhetorik besonders heraus und in der Quodlibet-Disputation gelingt es ihm trotz der vorgegebenen Form,¹⁸⁰ einen deutlichen Schwerpunkt auf die Behandlung der Bedeutung von Dichtern und Poetik zu legen und besonders viele Zitate und *exempla* aus der Antike zu benutzen.¹⁸¹

Während Enea Silvio mit der Inauguralrede und der Quodlibet-Disputation typisch universitäre Formen wählte, um vor der Wiener Universität und den dort versammelten Gästen seine humanistischen Ideen zu propagieren, warb er innerhalb der Kanzlei Friedrichs III. eher mittelbar durch Sprache, Form und Stil seiner erotischen Schriften wie der *Chrysis* und seiner Liebesnovelle *Historia de duobus amantibus* sowie seiner Briefe für den Humanismus.¹⁸²

In vielen seiner Briefe finden sich, zumeist weniger systematisch, die in den Schreiben an die habsburgischen Fürsten und deren Räte sowie in den Reden an der Wiener Universität formulierten Ansichten Enea Silvios wieder.¹⁸³ Auch in diesen an Adressaten innerhalb und außerhalb des Reiches gerichteten Schreiben geht es um die Schriften antiker Autoren und deren Nutzen,¹⁸⁴ sowie die Bedeutung der *studia humanitatis* und der Beredsamkeit.¹⁸⁵

178 Sie ist nur zweimal handschriftlich überliefert: in der Universitätsbibliothek Basel in Ms. F IV 14, fol. 312^r–313^r und Ms. F IX 5, fol. 238^r–242^v; KISCH, *Enea Silvio Piccolomini*, S. 51 beschreibt Ms. F IV 14 als außerordentlich schwer lesbar und abkürzungsreich und (ebd., Anm. 11) Ms. F IX 5 als ebenfalls keineswegs leicht leserlich und verderbt. Abgesehen von einer kurzen Passage ist die Rede ungedruckt. Zu dieser Rede v. a. KISCH, *Enea Silvio Piccolomini*, S. 41 f., S. 49 mit Anm. 8 und S. 54–65 mit dem Teilabdruck der das Recht betreffenden Stelle S. 61–63; STRNAD, *Rezeption von Humanismus*, S. 80 f.; KREJS, *Aeneas Silvius*, S. 211 und ZIPPEL, *E. S. Piccolomini*, S. 332–334 mit weiteren abgedruckten Stellen aus der Rede.

179 Ediert bei LHOTSKY, *Artistenfakultät*, S. 263–273; auch in ESP, *Opera omnia*, S. 594–599. Zu dieser Disputation jetzt WAGENDORFER, *Eneas Silvius Piccolomini*, S. 47–49; zuvor: KISCH, *Enea Silvio Piccolomini*, S. 42–54; STRNAD, *Rezeption von Humanismus*, S. 81 f.; KREJS, *Aeneas Silvius*, S. 208–211 und GROSSMANN, *Frühzeit*, S. 191 f. HELMRATH, *Vestigia*, S. 110, Anm. 40 verweist darauf, dass sich die Rede »nicht weniger als 19 mal« handschriftlich nachweisen lasse.

180 Die typisch universitäre Form der Disputatio unterwirft Enea Silvio bestimmten Regeln, an die er sich in seiner Argumentation hält. Die Wiederholung der Thesen zu Beginn ihrer Beantwortung und das streng logische Vorgehen seiner Argumentation mit dem Verdeutlichen von Schlussfolgerungen (*ergo*) unterscheidet die Disputatio klar von anderen Reden Enea Silvios.

181 Vgl. auch KREJS, *Aeneas Silvius*, S. 209 f.

182 Siehe zur *Chrysis* Kap. V.4.I, S. 223, Anm. 469; zur *Historia de duobus amantibus* siehe Kap. V.2.2, S. 178.

183 Vgl. dazu auch MUSUMECI, *Epistolario*; Musumeci nennt in diesem Zusammenhang auch den Brief Enea Silvios an Johann Lauterbach (ESP, *Briefwechsel I*¹, Nr. 161, S. 446–448 / *Epistolarium*, Nr. 161, S. 387 f.), in dem dieser in einer Bearbeitung von HOR. *epod.* 2 das Landleben lobt. Hiermit bringt Enea Silvio zwar auch ein typisch humanistisches Lebensgefühl zum Ausdruck, für die Erschließung seiner humanistischen Programmatik bringt der Brief jedoch wenig (siehe zu dem Brief auch Kap. VI.1.1).

184 So beispielsweise in einem Brief an den Grafen Johann von Lupfen, in dem er den Grafen bittet, ihm einige der Schriften zu leihen; ESP, *Briefwechsel I*¹, Nr. 135, S. 310–312 / *Epistolarium*, Nr. 135, S. 274–276.

185 So lobt Enea Silvio in einem Brief aus dem Jahr 1449 Gregor von Heimburg, einen seiner erbittertsten Kontrahenten während seines Pontifikates, für dessen Rede über die *studia humanitatis*. Da Gregor

Letztere wird in einem Brief an den päpstlichen Protonotar Adam von Moleyns in England besonders betont:

»Die Wohlredenheit, die du besitzt, bewahre und bilde sie aus: und glaub mir, zeichnen sich die Menschen vor anderen Lebewesen durch die Sprache aus, so kannst du dich durch die Kunst der Rede über andere Menschen erheben. Denn etwas Herrliches ist die Beredsamkeit, und bleiben wir bei der Wahrheit: es gibt nichts, was die Welt regiert, wenn nicht diese Kunst. Was immer wir im öffentlichen Leben bezwecken: unsere Worte müssen überzeugen, und das Volk nimmt die Meinung dessen an, der am besten zu überzeugen weiß.«¹⁸⁶

Die Schriften Enea Silvios zeigen, dass dieser zwar immer wieder dieselben Themen und Ideen mit grundsätzlich derselben Zielrichtung – der Förderung und Erhöhung des Ansehens der Dichter und Redner, also der Humanisten, und der *studia humanitatis* – behandelte, dass dabei jedoch die von ihm intendierten Rezipienten, deren Lebenswelt und die jeweiligen konkreten Umstände die von Enea Silvio gewählte Form, den jeweiligen Weg und die konkreten Inhalte seiner humanistischen Äußerungen maßgeblich beeinflussten.

Diese Bemühungen Enea Silvios um den Humanismus blieben nicht unbemerkt:

»Die deutsche Nation verdankt Dir, Heiliger Vater, viel, da Du sie durch Lehre und Beispiel zu jenem alten Glanz der lateinischen Beredsamkeit und zu den humanistischen Studien hingeleitet hast, in denen sie von Tag zu Tag wachsen und zunehmen wird.«¹⁸⁷

So pries Johannes Hinderbach, langjähriger Kollege in der Kanzlei Friedrichs III. und Freund Enea Silvio Piccolominis, die Verdienste Pius' II. um den Humanismus in Deutschland in seiner Obödienzansprache, die er 1459 im Namen Friedrichs III. vor dem neugewählten Papst hielt.

Diese sicherlich panegyrisch überhöhte Sicht auf Enea Silvio prägte eine wichtige Richtung der Piccolomini-Forschung, die sich mit der Frage nach seiner Rolle für die

den Juristen und Deutschen in sich überwunden habe, habe Enea Silvio die Hoffnung, dass nun auch in Deutschland künftig die Beredsamkeit wiederbelebt werde; ESP, *Briefwechsel II*¹, Nr. 25, S. 79–81.

186 ESP, *Briefwechsel I*¹, Nr. 143, S. 324–326, S. 325/*Epistolarium*, Nr. 143, S. 285 f., S. 286: *eloquentiam, quam habes, tene atque amplifica tibi que honorificendissimum puta in ea re prestare hominibus, in qua ceteros animantes homines ipsi precellunt. magna res est facundia, et si verum fateri velimus, nichil est, quod tam regat orbem quam eloquentia. quoniam, quicquid agimus in re publica, persuasi verbis agimus et illius in populis sententia manet, qui melius novit persuadere*; dt. zitiert nach ESP, *Briefe. Dichtungen*, S. 120. Die Bedeutung der Beredsamkeit im Leben Enea Silvios heben HELMRATH, *Pius II.*, passim und ARMSTRONG, *Aeneas Silvius Piccolomini* hervor; zu der hier zitierten Passage ebd. S. 204. In dem Brief lobt Enea Silvio zudem die Latinität in England, die unter anderem durch die Förderung der *studia humanitatis* durch den Herzog Humphrey von Gloucester in diesem Land erblühe; ESP, *Briefwechsel I*¹, Nr. 143, S. 324–326, besonders S. 324 f./*Epistolarium*, Nr. 143, S. 285 f., besonders S. 286; zu Adam von Moleyns († 9. Januar 1450) vgl. HARVEY, *England*, v. a. S. 27 f.

187 STRNAD, *Obediens-Ansprache*, S. 165–177, S. 169: *Idcirco multum Sanctitati tue debet Germanica natio, que tuis institutis et exemplis ad veterem illum Romane facundie decorem et humanitatis studia est revocata et in dies magis magisque adaugetur ac recipit incrementa*; dt. zitiert nach STRNAD, *Johannes Hinderbach*, S. 381.

Entwicklung des Humanismus nördlich der Alpen, vor allem im deutschen Sprachraum, befasst.¹⁸⁸ So legte Georg Voigt in seiner bedeutenden Biografie des Humanisten den Grundstein für die Wahrnehmung Enea Silvios als »Apostel des Humanismus in Deutschland«, der vorwiegend vom Hof Friedrichs III. aus für die *studia humanitatis* wirkte.¹⁸⁹

Beinahe verwundert stellt Voigt bei aller negativen Beurteilung seines Protagonisten fest: »Ganz eigenthümlich aber ist seine literarische Gestalt, insofern er, trotz aller klimatischen Ungunst, der Verpflanzer der humanistischen Schule in die Gauen Deutschlands geworden ist.«¹⁹⁰ Voigt weist auf das fruchtlose Bemühen Enea Silvios hin, einen Mäzen für die humanistischen Studien unter den habsburgischen Fürsten und deutschen Prälaten zu finden, und stellt heraus, dass es Enea Silvio weder gelungen sei, den deutschen Kanzleistil zu verändern, noch wesentlichen Einfluss auf die Wiener Universität zu nehmen. Die »ersten deutschen Bekenner des Humanismus« findet Voigt dann auch in »unbedeutende[n] Menschen aus niederer Sphäre«, deren schriftstellerische Versuche »schülerhaft« seien, angezogen zwar auch aufgrund eines stilistischen Interesses, das jedoch primär durch die erotischen Schriften Enea Silvios geweckt worden sei.¹⁹¹ Enea Silvios vergebliche Bemühungen während seines Deutschlandaufenthaltes hätten erst unter Maximilian und damit nach seinem Tod ihre Blüte erfahren:

»Gedenken wir der reichen Zahl von Handschriften, in denen Enea's Tractate und Briefe, Geschichtswerke und Reden über Deutschland verbreitet sind, dieser beredtesten Zeugen der literarischen Propaganda, gedenken wir der Vorliebe, mit welcher dann mehrere seiner Schriften gerade in Deutschland immer wieder und wieder gedruckt wurden, so ist es unleugbar, daß Enea der Dichter und Redner hier ein besseres Andenken zurückgelassen hat als Enea der kirchenpolitische Vorkämpfer und Pius der Papst.«¹⁹²

Voigt betont dabei die ästhetisch-literarische Komponente des Humanismus, dem er keinerlei politische oder soziale Dimensionen zuschreibt.¹⁹³ Der italienische Renaissancehumanismus ist für ihn ein Wertmaßstab, an dem er die humanistischen Bestrebungen der Nicht-Italiener misst, und somit auch keinerlei spezifisch deutsche Ausprägung des Humanismus erkennt.

Enea Silvio Piccolomini ist seit Georg Voigt in einer ganzen Reihe von Forschungen aktiver Missionar, Botschafter und Propagator eines italienischen Humanismus in

188 Vgl. HELMRATH, *Vestigia*, S. 101.

189 VOIGT, *Enea Silvio de' Piccolomini II*, Zwölftes Capitel: »Enea Silvio als Apostel des Humanismus in Deutschland«, S. 342–358; zu dieser Forschungsrichtung vgl. STRNAD, *Rezeption Humanismus*, S. 76 mit Anm. 20 und HELMRATH, *Vestigia*, S. 101.

190 VOIGT, *Enea Silvio de' Piccolomini II*, S. 342.

191 Ebd., S. 352.

192 Ebd., S. 357 f.; Zitat S. 358; im selben Ton auch DERS., *Wiederbelebung*, v. a. S. 277–311.

193 Vgl. auch die Forschungen von Kristeller, der die Burkhardsche These, dass der Renaissance auch eine philosophische Komponente innewohne, zurückweist; vgl. BLACK, *Humanism*, S. 246–248.

Deutschland.¹⁹⁴ Gewöhnlich werden die humanistischen Bestrebungen anderer Personen in seinem Umfeld dabei lediglich als passive Rezeption und mehr oder minder gelungene Nachahmung des Vorbildes Enea Silvio gewertet.

In den letzten Jahren wurde die führende Rolle Enea Silvios bei der ›Ausbreitung‹ des Humanismus relativiert und andere Aspekte und Faktoren wurden durch die Einführung neuer Konzepte stärker betont, allerdings ohne dass Enea Silvio seine Bedeutung für den deutschen Humanismus grundsätzlich abgesprochen wurde.

Bereits 1925 untersuchte Hans Baron die Zusammenhänge zwischen dem Humanismus und der *devotio moderna* sowie der scholastischen Schulrichtung der *via antiqua*.¹⁹⁵ Dabei bemerkte er, dass durch das Postulat einer autochthonen Entwicklung des deutschen Humanismus zwar die einseitige ältere Rezeptionstheorie überwunden worden sei,¹⁹⁶ sich eine genuin deutsche Entstehung aber nicht nachweisen lasse. Stattdessen müsse von einer Verschmelzung des italienischen Humanismus mit heimischen Elementen und Anschauungen ausgegangen werden, die zu der spezifischen Ausprägung des ›nordischen‹ Humanismus geführt hätten.¹⁹⁷

Eine dieses ›Mischungsverhältnis‹ berücksichtigende jüngere Sichtweise auf die Ausbreitung des Humanismus bietet das von Johannes Helmrath in die Humanismusforschung eingeführte Konzept der ›Diffusion.¹⁹⁸ Mit ihm möchte Helmrath keine neue Theorie über die Ausbreitung des Humanismus in Europa bieten, sondern ein Hilfsmittel für eine systematische Analyse, die gleichermaßen »Träger, Medien und Austauschprozesse« im Blick hat und die Möglichkeit für einen ›nuancierenden Nationenvergleich‹ bietet.¹⁹⁹ Helmrath wählt mit ›Diffusion‹ einen Begriff, den er neutral zwischen dem stärker den aktiven Aspekt der Ausbreitung betonenden Begriff ›Transfer²⁰⁰ und dem eher auf das Passive und

194 Vgl. HELMRATH, *Vestigia*, S. 102 mit den dortigen Angaben; vgl. daneben JOACHIMSEN, *Humanismus*, S. 341f.; KALLEN, *Aeneas Silvius Piccolomini*, v. a. S. 35 und KREJS, *Aeneas Silvius Piccolomini*.

195 BARON, *Frage*; vgl. auch ZIPPEL, *Inizi*, S. 346–351 und zum Verhältnis von Humanismus und *devotio moderna* STAUBACH, *Devotio moderna*. Konrad Burdach und Teile der älteren Forschung hingegen gingen mit den Thesen des sogenannten Prager Frühhumanismus am Hof Karls IV. oder den Wurzeln in einer geistlichen und theologischen Reformbewegung von einer im Wesentlichen autochthonen Entstehung des Humanismus nördlich der Alpen als einer ›deutschen Geistesbewegung‹ aus; vgl. zusammenfassend BURDACH, *Quellen*. In kritischer Auseinandersetzung mit der These eines Prager Frühhumanismus VOLLMANN, *Frühhumanismus*.

196 BARON, *Frage*, S. 413.

197 Vgl. ebd., v. a. S. 446.

198 HELMRATH, *Diffusion*; vgl. dazu auch DERS., *Diffusion und Antikerezeption*, v. a. S. 10–12. Der englische Begriff »diffusion« wird ebenso wie die entsprechenden romanischen Wortformen in der Humanismusforschung wie selbstverständlich zumeist im Sinne von ›Ausbreitung‹ gebraucht; vgl. z. B. BURKE, *Courtier Abroad*, S. 4 oder auch KRISTELLER, *Verbreitung*, dessen englischer Originaltitel *The European Diffusion of Italian Humanism* lautet; auf diesen Sachverhalt verweist auch HELMRATH, *Diffusion*, S. 18 f.

199 Ebd., S. 17.

200 Der Transferbegriff beinhaltet die »Assoziation des Kulturgefälles« (ebd., S. 27); das Modell des Kulturtransfers ist ein relativ junger kulturwissenschaftlicher Ansatz. Aus der stark wachsenden Literatur dazu vgl. neben den bei Helmrath genannten Beiträgen in dem Sammelband LANGER/MICHELS (Hg.), *Metropolen*, v. a. die Aufsätze STROHMEYER, *Geschichtsbilder* und MIDELL, *Wechselseitigkeit*; FUCHS/TRAKULHUN (Hg.), *Europa*, v. a. DIES., *Kulturtransfer* und HOPPE, *Höfe*; vgl. zudem den Sammelband SCHMALE (Hg.), *Kulturtransfer*, v. a. die Einleitung des Herausgebers S. 41–61. Von 1999 bis 2008 existierte an der Universität

Empfangende zielenden Begriff der ›Rezeption‹²⁰¹ ansiedelt, und der zugleich diese und weitere verschiedene Facetten des Gesamtprozesses aufnehmen kann.²⁰² Die Details und Einzelaspekte humanistischer Kultur integrieren sich dabei in bereits Bestehendes, wodurch dieses und der Humanismus selbst transformiert werden.²⁰³

In das Konzept der Diffusion des Humanismus kann Johannes Helmrath auch Enea Silvio Piccolomini als »Apostel« des Humanismus einordnen,²⁰⁴ in dem er eine ›Stifterfigur der Humanismusediffusion‹ sieht.²⁰⁵ In einem personalen Ansatz untersucht er als Orte von Enea Silvios Tätigkeiten und Bemühungen das Basler Konzil und den Hof Friedrichs III., wobei auch er lediglich Einzelpersonen erfassen kann, bei denen sich ein Einfluss von Enea Silvios humanistischen Bestrebungen feststellen lasse.²⁰⁶ Zugleich weist er nach, dass Enea Silvio sich selbst in einer Apostelrolle stilisiert bzw. stilisieren lässt.²⁰⁷

Wird die Verbreitung des Humanismus als Diffusion gesehen, rücken bei der Betrachtung der Person Enea Silvio Piccolominis als Träger des Humanismus neben dessen unzweifelhaft auch selbst so gesehener Apostelrolle zugleich die Wege, Medien, Milieus, Rezipienten und Transformationen seines Wirkens ins Blickfeld. Dadurch wird der personale missionarische Ansatz relativiert, ohne dass er verloren geht.²⁰⁸ Die Frage nach der Diffusion des Humanismus beschreibt das Phänomen des Humanismus als Medium und Ergebnis kultureller Diffusionsprozesse, indem die Wechselwirkungen der einzelnen Themenfelder aufgezeigt werden. Es geht also auch darum, zu fragen »wie humanistische Stile

Erlangen das Graduiertenkolleg 516 »Kulturtransfer im europäischen Mittelalter«, von dem wichtige Impulse zur mediävistischen Kulturtransferforschung ausgingen; vgl. <http://www.mittelalter.phil.uni-erlangen.de/Archiv/grako/index.html> [zuletzt: 03.06.2010].

201 Zu einzelnen Modellen der ›Rezeption‹ besonders anschaulich BURKE, *Renaissance*, S. 18–22; er nennt als Beispiele das »Modell der Einwirkung«, das »epidemische Modell«, das »kommerzielle Modell«, das »hydraulische Modell«, das Bild der »Brikolage« oder das des »Siebs oder Filters«. Burke selbst verwendet »Rezeption« im Sinne eines aktiven Prozesses der Assimilation und Transformation im Gegensatz zu einer bloßen Ausbreitung klassischer und italienischer Ideen.« (ebd., S. 18). Im Gegensatz zur älteren Forschung, u. a. BAUCH, *Reception*, möchte Burke mehr Gewicht auf kleine Gruppen, statt auf Einzelpersonlichkeiten legen (ebd., S. 25) und betont die Wichtigkeit der Kanzleien und Höfe für die Rezeption als Örtlichkeiten und Schauplätze, die direkte Kontakte erleichtern (ebd., S. 82; vgl. auch S. 25).

202 HELMRATH, *Diffusion*, S. 19; undeutlich bleibt dabei, inwiefern der Begriff der ›Diffusion‹ tatsächlich einen erkenntnistheoretischen Fortschritt zu demjenigen des ›Transfer‹ darstellt, zumal sich letzterer als wenig klar umrissen darstellt; vgl. dazu EISENBERG, *Kulturtransfer* mit einer Übersicht der verschiedenen Forschungsansätze zum ›Kulturtransfer‹. Zur Kritik am Begriff der ›Diffusion‹ HIRSCHI, *Humanismus*.

203 Vgl. HELMRATH, *Diffusion*, S. 20; der Aspekt der Transformation wird stärker betont in: DERS., *Diffusion und Antikerezeption*.

204 DERS., *Vestigia*.

205 DERS., *Diffusion*, S. 21.

206 DERS., *Vestigia*, S. 117 teilt das explizite humanistische Wirken Enea Silvios in sieben »literarische Aktionskomplexe« ein: 1.) als Briefeschreiber, 2.) als Redner, 3.) als Handschriftensammler und Editor, 4.) als Prinzenzieher, als Lehrer und *arbiter* des Lateinischen, 5.) als Förderer der humanistischen Schrift und schließlich 7.) als ›Deutschsprecher‹. Damit will er diejenigen Bereiche erfassen, die bei der Diffusion des Humanismus besonders wirksam werden.

207 Ebd., S. 137; vgl. dazu auch HEITMANN, *Deutschlandbild*, v. a. S. 86 f.

208 Vgl. HELMRATH, *Diffusion*, S. 9.